



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
104 (1894)**

225 (19.8.1894)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-59805](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-59805)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt)

Telegramm-Adresse:  
"Journal Mannheim."  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2509.

Abonnement:  
60 Bg. monatlich.  
Bringerlohn 10 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postan-  
schlag M. 2.30 pro Quartal.

Inserate:  
Die Colonnelle-Zeile 20 Bg.  
Die Reklamen-Zeile 60 Bg.  
Einzel-Nummern 3 Bg.  
Doppel-Nummern 5 Bg.

## Mannheimer Journal.

(104. Jahrgang.)

### Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Verantwortlich:  
für den polit. und allg. Theil:  
Chef-Redakteur Herr. Mehnert,  
für den lok. und prov. Theil:  
J. B. Herr. Meyer.  
für den Anzeigen-Teil:  
Karl Wffel.  
Notationsdruck und Verlag der  
Dr. H. Haas'schen Buch-  
druckerei (Erste Mannheimer  
Typographische Anstalt).  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigenthum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Sämmtlich in Mannheim.

Nr. 225. (Telephon-Nr. 218.)

Leserliste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Sonntag 19. August 1894.

#### Politische Wochenrundschau.

Bislang hatte Deutschland den anarchischen Verbrechen gegenüber, die in den letzten Jahren mit erschrecklicher Zunahme in verschiedenen europäischen Staaten, namentlich in Frankreich, Russland und Spanien verübt wurden, noch eine gewisse Berechtigung, die Rolle des unheilvollsten Zuschauer zu spielen und sich sagen zu können: So etwas kommt bei uns, Gott sei Dank, doch nicht vor! Denn wenn auch die deutsche Geschichte der Gegenwart die Robillings und Höbels als verbrecherische Attentäter zu verzeichnen hat, so sind diese doch nur vereinzelte Erscheinungen und durchaus zu trennen von der Sekte von Bestien die mit frivolster Lust sich an der Menschheit vergreifen, sei es, daß sie heute dem hochachtbarsten Staatsoberhaupt den menschenmörderischen Dolch in's Herz stoßen, oder sei es, daß sie morgen ganze Häuser mit unschuldigen Menschenmassen in die Luft sprengen.

Inzwischen hat sich in den letzten Tagen leider herausgestellt, daß auch bei uns die giftige anarchische Saat im Aufgehen begriffen ist. Und zwar ist der Infektionsherd die Reichshauptstadt. Schon seit längerer Zeit konnte der aufmerksame Beobachter, der die Versammlungen der am weitesten fortgeschrittenen Sozialisten und „theoretischen“ Anarchisten besuchte, die Bemerkung machen, daß dort Dinge gepredigt wurden, die auf eine zusammenhängende Umsturzbewegung schließen ließen. Die Polizei ging in richtiger Würdigung der Sachlage sehr aufmerksam vor, sie ließ keine der verdächtigen Persönlichkeiten aus den Augen und nahm, wie bereits mitgeteilt, umfangreiche Verhaftungen vor, die ganz überraschende Thatfachen zu Tage förderten, angesichts deren man leider vor der Gemüthlichkeit steht, daß die Propaganda der That auch in Berlin eine Heimstätte gefunden hat. Die Berliner Anarchisten, anscheinend zu einer geheimen Sekte verbunden, arbeiten bereits mit Bomben und Granaten — das ist die entsetzliche Kunde, welche ganz Deutschland in diesen Tagen erregt.

Was ist demgegenüber zu thun? Zunächst eine ganz gründliche Razzia, um auch den letzten Anarchisten aus seinem Schlupfwinkel herauszubekommen, dann ein strenges Gericht, das sich nicht durch übel angebrachten Humanitätsdusel, noch durch Drohungen von einem energischen Urtheil abschrecken läßt, und schließlich eine Einschränkung der Versammlungsfreiheit, welche jetzt von der mit Anarchismus gepaarten Frivolität gemißbraucht wird. Diese Forderung soll kein Ausnahmegeretz involviren, sondern eine Verschärfung des für Alle gültigen Vereinsgesetzes. Es ist unseres Erachtens eine völlig verkehrte Auffassung von der Freiheit, wenn man meint, sie bestände in dem ziellosen Gesellenlassen jeglicher menschlicher Willensrichtung. Bessere wird immer zu einer knechtenden Macht ausarten, während die wahre Freiheit nur blühen kann in einem Staate, dessen Bürger das Widerspiel der verschiedenen Richtungen und Kräfte in weiser Mäßigung zu halten wissen. Dieser Erwägung sollten sich besonders alle diejenigen nicht verschließen, welche jetzt, da in verschiedenen Blättern einer Verschärfung des Vereinsgesetzes das Wort geredet wird, für die Freiheit eine Lange glauben brechen zu müssen, voran die freisinnigen Zeitungen mit dem Seitenangriff auf die nationalliberale Presse, als sei diese von einem wahren Fanatismus gegen alle Freiheit besessen. Auch das hiesige demokratische Organ, die „Neue Bad. Landeszeitg.“ macht seit einiger Zeit in diesen Attacken. Wir möchten dem Blatt aber den Rath geben, die erfreulicher Weise auch in nationalliberalen Blättern ausgesprochene Ansicht, daß eine Verschärfung des Vereinsgesetzes angesichts der drohenden Zeichen der Zeit noch thue, nicht als einen Versuch hinzustellen, die Presse und sonstige Freiheiten mit finsterner Reaktion zu bedrohen, sondern als das, was sie in der That ist, nämlich die wohlgemeinte Absicht, mitzutheilen, den bedenklichen umstürzlerischen Ausschreitungen der Gegenwart einen Damm vorzuschieben.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der Frage Erwähnung getan: Was soll mit den verurtheilten Anarchisten geschehen? Frankreich und Italien haben in ihrem neuesten Anarchistengesetze die Bestimmung, daß den Anarchisten Zwangswohnstätte außerhalb des Landes zugewiesen werden sollen. Und in der That, eine solche Maßregel hat Mancherlei für sich. Durch die Verbannung auf eine ferne Insel z. B. wäre sowohl der menschlichen Gesellschaft als auch den Anarchisten selbst geholfen. Letztere hätten ja den modernen Staat für so

verrottet und innerlich faul, daß er werth sei, zu Grunde zu gehen. Nun, wenn sich die Anarchisten nicht das Odium anklagen wollen, daß sie eine förmliche Lust am Morden und Zerstören haben, können sie es sich ja viel einfacher machen. Sie lassen das Zerstören und richten sich auf der fernem Insel, die im vollständig jungfräulichen Naturzustande sich ihnen darbietet, ihren anarchischen Staat nach Gutdünken ein und werden glücklich. Dann hätten sie die beste Gelegenheit, zu zeigen, ob sie im Stande sind, die Welt, die nach ihrer Ansicht aus den Fugen gegangen ist, wieder einzurichten und einen Idealstaat aufzubauen, und die menschliche Gesellschaft wäre der Unholde auf diese Art am Besten ledig. Dieser Deportationsidee hat sich in hervorragender Weise das Pariser Blatt „Journal des Debats“ angenommen und bereits eine passende Inselgruppe, nämlich die Kerguelen, in Vorschlag gebracht. Dieselben liegen im südlichen Theile des indischen Ozeans unter dem 50. Breitengrade und sollen sich in Folge ihrer fast außerhalb der Welt befindlichen abgesonderten Lage und wegen ihres Klimas sehr gut zu einer Anarchisten-Kolonie eignen. Man kann die Inselgruppe nur mit größeren Fahrzeugen erreichen, und wäre daher ein Entweichen von derselben sehr schwer zu bewerkstelligen. Das Blatt macht den weiteren Vorschlag, es möchten sich mehrere Staaten, die mit Anarchisten gesegnet seien, an der Einrichtung dieser Kolonie gemeinsam beteiligen. Wenn man auch zugeben muß, daß die Deportirten, wenn ihre Zahl auch einigermaßen gewachsen, einen blutigen Kampf unter sich beginnen würden, so ist der ganze Plan einer Fortschaffung der anarchischen Elemente aus den europäischen Kulturstaaen doch der Erwägung werth.

Die Nachrichten über den gegenwärtigen Stand des Sinesisch-japanischen Konflikts sind in den letzten Tagen sehr spärlich gekommen und leiden auch an Unklarheit. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat ein größeres Seegefecht stattgefunden. Ob aber die Chinesen oder die Japaner gestiegen haben, läßt sich mit Sicherheit aus den vorliegenden Meldungen nicht herauslesen. Es heißt nur, daß mehrere chinesische Schiffe gesunken seien, während von etwaigen Verlusten der Japaner keine Rede ist. Daraus könnte man schließen, daß Letztere anbauend im Vorteil sind. Inzwischen dürfte ein siegreiches Operiren der Japaner, falls es sich überhaupt bestätigen sollte, nicht von allzu langer Dauer sein. Denn es wird, mit aller Bestimmtheit versichert, England, Russland und Frankreich hätten eine Art Koalition geschlossen, welche verhindern wolle, daß Japan im Falle des Sieges sich eine nennenswerthe Beute zueignen könne. Wenn man daher den Feindseligkeiten schon jetzt eine Prognose stellen dürfte, so könnte man vielleicht nicht ohne Unwahrscheinlichkeit sagen, daß der Krieg durch einen baldigen Friedensschluß beendet werden wird.

In der abgelaufenen Woche hat die Politik auch wieder einmal einige Ministerkrisen zu verzeichnen gehabt, so in Dänemark, wo das langjährige Ministerium Estrup abhandte, und in Serbien, das bereits zu den klassischen Ländern der Ministerkrisen gehört. Ueberhaupt scheint es auf der Balkanhalbinsel wieder zu rumoren zu beginnen. Denn in Bulgarien sind anscheinend Dinge im Werke, welche Ferdinand dem Unbestätigten recht unangenehm werden können und die Augen Europas vielleicht in aller nächster Zeit auf jenen „Hexentessel“ hinlenken.

#### Der Landbau in China.

Das eigentliche China zählt auf etwas über 70 000 Quadratmeilen annähernd 320 Millionen Bewohner. So ungeheuerlich eine solche Volksmenge auf den ersten Blick erscheinen mag, so ergibt doch eine einfache Vergleichung, daß die Durchschnittsziffer der Bevölkerung die des deutschen Reiches nur wenig übertrifft, und daß z. B. das Königreich Sachsen und Belgien eine weit dichtere durchschnittliche Volksziffer erreichen. Nun gibt es aber im Innern Chinas sterile, theils sandige, theils felsige Bodenflächen, denen auch der sprichwörtlich gewordene Fleiß der Chinesen keinen Ertrag abzugewinnen vermag und die deshalb nahezu unbewohnt sind. Auch gibt es Binnenlandsdistricte, die gar nicht dichter bevölkert sind als die preussischen Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein, in denen aber durchaus keine Ueberdöderung bemerkbar ist. Was von einer Ueberdöderung Chinas geredet wird, gilt nur von dem Tieflande an der Küste, von dem Mündungslande der beiden großen Ströme Hoang-ho und Jangtse-

kiang. Es ist dies ein niedriges, flaches, den deutschen Marschen am meisten ähnelndes Land. Da nun die meisten Europäer, die China besuchen, über dieses Küstenland nicht hinauskommen und da diese Gegend in der That überdölkert ist, so hat man sich in Europa daran gewöhnt, von China als von einem überdölkerten Lande zu reden.

In diesem Tiefland wird nun der Boden wie ein Garten angebaut. Nicht nur wird jedes Fleckchen aufs vorförmlichste benützt, zum Theil ist auf dem Lande für die Wohnungen der Menschen kein Raum mehr. Sie erbauen darum ihre Häuser auf Stützen von Bambusrohr, die an den Flussufern verankert oder festgebunden werden, oder auf einem Koste von Pfahlwerk über dem Wasser. Zum Theil zieht man auch den Gemüsegarten, soweit er solches verträgt, mit auf Floß und Pfahlrost hinaus. Daher kommt es denn auch, daß jeder, der in jener Gegend häufigen Wirbelstürme, jedes bedeutende Hochwasser zahlreiche Menschenleben fordert.

Der Chinese ist in seinen Lebensansprüchen genügsam und lebt in erster Linie von Pflanzenkost, wenn er auch allerlei Thiere genießt, die wir für ungenießbar halten, wie Hunde, Katzen, Ratten, und sich manche Mahlzeit aus den fischreichen Gewässern seiner Heimath holt. Viehzüchter ist der Chinese eigentlich gar nicht. Rindvieh wird kaum gehalten, die Pferde sind klein und schlecht, und zur Berechtigung der Rasse wird schlechterdings nichts gethan. Dagegen steht der Ackerbau auf einer hohen Stufe und im hohen Ansehen. In der Rangordnung figurirt der Landbauer unmittelbar hinter dem Erbsen in der Reihe der Ehrenwerthen. Dem Kaiser ist es in seinem Hofceremoniell vorgeschrieben, alljährlich am ersten Tage des dritten Monats ein Stückchen Land eigenhändig umzupflügen und Reis in die Furchen zu streuen. Er selber muß mithin Landbauer sein, und der Chinese würde es als eine nicht zu ertragende Pflichtveräußerung ansehen, wollte der Kaiser diese Ceremonie auch nur ein einziges Mal unterlassen. Freilich spielt hier auch der Volksglaube mit, denn von der richtigen Ausführung dieses Brauches hängt die größere oder geringere Ergiebigkeit der Ernte nach dem Glauben des Volkes in erster Linie ab.

Im fruchtbarsten Gebiete des Landes ist meistens der Pflug in den Ruhestand getreten und vom Spaten abgelöst worden, ein Verhältnis, das wir überall da finden, wo einem an und für sich ergiebigen Boden der höchste Ertrag abgerungen werden soll. Und darauf ist der Chinese bedacht, muß auch darauf bedacht sein, wenn das Land seine Bevölkerung nähren soll. Im Tiefland kann man ohne eine doppelte Ernte im Jahre überhaupt nicht fertig werden und verlangt zudem vom Weizen das 15. Korn, erhält aber in der Regel noch ganz bedeutend mehr. Noch ergiebiger ist der Reis, der im chinesischen Tieflande die meist angebaute Kornart ist und des Volkes Hauptnahrungsmittel ausmacht. Man baut dort ausschließlich Sumpfreis, der freilich in guten Jahren einen ganz bedeutend größeren Ertrag liefert als der Bergreis, aber auch einen guten, fetten Boden verlangt, der unter Wasser gesetzt werden kann. Wibrigensfalls mißrät er und das hat in China immer eine Hungersnoth im Gefolge, der Tausende erliegen.

Selbstverständlich erfordert ein Boden, der die größtmöglichen Erträge liefern soll, auch die bestmögliche Pflege und Behandlung. Nun kennt man im Lande keine Rindviehzucht, überhaupt keine Viehzucht in unserem Sinne. Deshalb kann der Chinese auch seine Felder nicht, wie das bei uns vielfach üblich ist, zur Weide liegen lassen, um ihnen Ruhe zu gönnen. Er muß es ständig bebauen, denn ein ruhendes Feld wäre ihm ein völlig ertragloses. Dazu kommt nun noch, daß er keinen Stalldung kennt weil er kein Vieh hält. Aber den Werth der Düngung weiß er zu schätzen wie nur irgend einer, ja, ohne eine rationelle Düngung würde das Land bald culturunfähig werden. Deswegen sammelt er mit einer Sorgfalt, deren Feinheit den Europäer überrascht, alle für die Düngung geeigneten Stoffe. In jedem Hause findet sich dafür eine zugedeckte hölzerne Kufe oder eine verdeckte, sorgsam ausgemauerte Grube. Latrinen, wie wir sie haben, sind dem Chinesen unbekannt und würden ihm unpraktisch erscheinen. Er weiß es wohl, daß der Dung durch Einwirkung der Luft an treibender Kraft verliert, und sucht ihn darum vor Verdunstung zu schützen. Ihn durch Desinfection geruchlos zu machen, fällt ihm schon aus dem Grunde nicht ein, weil er fürchtet, derselbe möchte von seiner Dungkraft etwas einbüßen. Der Landeseingeborene, dem man überhaupt keine überreifen Nerven nachrühmen kann, hat sich an die Ausdünstungen gewöhnt und warbete sich

wenn ein Europäer das als einen Uebelstand empfindet. Ihm ist eine Selbquelle. Er, der praktische Rechner, weiß, was ein Mensch in Jahr und Monat in dem Artikel zu leisten vermag, und nimmt einem Gaste übel, wenn er seinem Wirtse den kleinen Tribut nicht gönnt.

Dem der chinesische Städter treibt mit diesem Artikel einen nicht unbedeutenden Handel und der Bauer muß ihn verhältnismäßig theuer bezahlen. In gewissen Zeiten sieht man die Bauern in langen Reihen, je zwei dichtverschlossene Eimer an der landesüblichen Trage aus Bambus, mit diesem Artikel gefüllt, aus der Stadt kommen. Diese Art von Dung wird nur in flüssiger Form verwandt und er wird benutzt, um die Pflanzen, nicht um das Land zu düngen. Eben dadurch kann er den Dung ausgiebig in Anwendung bringen, wo er wirken soll, und dem Lande Jahr für Jahr hohe Erträge abgewinnen, ohne Weid- und Brackwirthschaft zu betreiben.

Daneben aber wird auch alles andere gesammelt, was zur Düngung Verwendung finden kann. Die Barbieri sammeln den Seifenschaum und die Haarreste, was in China etwas verschätzt, wo nicht nur das Gesicht, sondern auch der größte Theil des Kopfes rasirt wird, und betreiben einen gar nicht unansehnlichen Handel damit. Wenn man die Zimmerwände mit Kalk bestreichen will, kragt man zuvörderst den alten Kalkputz säuberlich ab, denn man kennt den Werth des Kalkes als Düngungsmittel. Was man übrigens im Sommer als Unkraut aus dem Garten zieht, was man an Pflanzenstoffen wie Stroh und dergl. nicht zu verwerthen weiß, was man an Brennmaterial erübrigt: das schiebt man mit einer Art von schwarzer Mooreerde zu einem großen Haufen zusammen, den man aber nicht etwa als Compost auf das Land rührt, sondern den man, wenn er trocken genug ist, langsam verbrennt, d. h. ohne Flammenentwicklung verschwelen läßt. Als Rückstand bekommt man dann eine schwarze erdartige Asche, der man für den schweren, dichten Boden des chinesischen Tieflandes einen ganz bedeutenden Düngewerth zuschreibt. Aber auch mit diesem Dung wird nicht das Land, sondern es werden die Pflanzen mit ihm bedingt. Eine dritte Art von Düngung, die man vorzugsweise auf Reisfeldern findet, ist die Gründüngung. Nachdem die Felder das erste Mal bewässert worden und das Wasser abgelassen ist, wird das Land grob umgepflügt und Klee und andere Pflanzen werden in die Furchen gesät. Der Same schießt bald gewaltig ins Kraut und kann nach wenigen Wochen untergepflügt werden. Im feuchten Boden erfolgt bei der bedeutenden Wärme die Zerlegung sehr rasch, wobei das Erdreich allerdings einen Geruch verbreitet, der geradezu polizeiwidrig ist und um den zu ertragen man mit chinesischen Geruchsnerven versehen sein muß.

Auch die Behandlung des Samens ist im chinesischen Tieflande von der bei uns üblichen wesentlich verschieden. Gesät wird überhaupt nicht, das würde der Chineser für eine heillose Verschwendung des Saatgutes halten und auch für eine Beeinträchtigung der Ertragsfähigkeit seines Grundes und Bodens. Meistens werden die Samenkörner in verdünnter Jauche zum Quellen gebracht, bevor man sie zum Aussäen verwirft. Dadurch soll nicht nur ein rascheres und kräftigeres Wachstum der jungen Pflanzen erzeugt, es sollen dadurch auch die schädlichen Insekten in der Erde vom Samenloren ferngehalten werden. Dann sind beim Pflanzen drei Männer erforderlich. Einer geht mit einer Hode voraus und macht die Löcher, ein zweiter sät das angefeimte Samenkorn richtig in das Loch und ein dritter füllt ein hölzernes voll jener schwarzen Asche in das Loch. Der Same entwickelt sich nun bald und kräftig. Die Straßbüchel kommen kaum 10cm von-

einander entfernt zu stehen. Wenn es erforderlich ist, werden die Pflanzen mit concentrirter oder verdünnter Jauche begossen. Wo der Besitz in so kleine Theile zerschnitten ist, daß sie eher Gärten als Feldparzellen gleichen, pflügt man die Körner erst in Samenbeeten auszusäen und dann auf die Felder zu verpflanzen. Dabei fällt die Aschendüngung fort, aber dafür tritt ein mehrmaliger kräftiger Jaucheguß ein. Freilich ist diese Art der Bestellung mühevoll und zeitraubend, doch werden dadurch auch Erträge erzielt, die uns fabelhaft vorkommen, erzielt man doch Stücke, denen zwanzig Halme entsprechen. Natürlich läßt sich eine derartig intensive Cultur nur in China betreiben. Nicht als ob z. B. Deutschland nicht auch Ländereien genug hätte, die einen solchen Betrieb ermöglichen. Ohne allen Zweifel ist ja der Boden in den chinesischen Flußniederungen einer der fruchtbarsten, der auf Erden überhaupt zu finden ist, aber ebenso unbezweifelbar ist auch, daß der Chineser ihn erst durch die intensivste und rationellste Bewirthschaftung fähig macht, solche fabelhafte Erträge zu liefern. Dabei kommt den Chinesen zu Hülfe, daß die Arbeitslöhne im chinesischen Reiche so niedrig bemessen sind wie kaum sonst irgendwo auf der Welt. Der chinesische Arbeiter stellt keine Ansprüche an das Leben und lebt überaus mäßig. Sollten in China die Arbeitslöhne steigen, so wäre auch der chinesische Ackerbauer nicht mehr im Stande, die Bodencultur in bisheriger Weise zu betreiben. (Köln. Zig.)

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 19. August 1884.

#### Personalnachrichten.

##### Ministerium des Innern.

**S u m m e l**, Wilhelm, Resident beim Amt Sinsheim, wird dem Amt Säckingen als Resident beigegeben. — Zu etatmäßigen Amtsfaktoren wurden ernannt: **G e r n**, Emil, Aktuar beim Amt Mannheim, und **Leiblein**, Ferdinand, Aktuar beim Amt Mosbach. — Versetzt wurden in gleicher Eigenschaft, und zwar: **B u s s e m e r**, Karl, Amtsvorsteher beim Amt Buchen, zum Amt Schwellingen, **S c h ü p f**, Karl, Amtsvorsteher beim Amt Emmendingen, zum Amt Buchen, **D a n n e r**, Georg, Amtsvorsteher beim Amt Säckingen, zum Amt Wähl, **M ä l l e r**, Georg, Amtsvorsteher beim Amt Pfalldorf, zum Amt Billingen, **Z i n s m e i s t e r**, Josef, Amtsvorsteher beim Amt Billingen, zum Amt Pfalldorf.

##### Schulwesen.

###### A. Mittelschulen.

Versetzungen und Ernennungen: **D r. H o c h**, Friedrich August, Reallehrer, vom Lehrerseminar in Meersburg, an das Realprogymnasium in Rengingen. **v. S a n g s d o r f f**, Albert, Realpflandibidat an der Baugemeinschaft in Karlsruhe, wird Hauptlehrer an der Höheren Bürgerschule in Weinheim. **S c h m i t t**, Viktor, Reallehrer, vom Realprogymnasium in Rengingen an das Lehrerseminar in Meersburg.

###### B. Volksschulen.

Versetzungen und Ernennungen: **B r ä n n e r**, Ludwig, Unterlehrer in Hartheim, wird Hauptlehrer in Roth, **A. W i e s l o c h**, Cuno, Witse, Schulandibidat, als Unterlehrerin nach Eggenstein, **A. K a r l s r u h e**, F e i g e n b u g, Emil, Unterlehrer in Sandhofen, wird Hauptlehrer in Unterolpeln, **A. W a l d s h u t**, F u z t m e n g l e r, Erasmus, Unterlehrer in Stettfeld, als Hilfslehrer nach Tiefenbach, **A. E p p i n g e n**, G a u d, August, nicht nach Tiefenbach, **G i r n**, Marie Klara, nicht nach Hambrücken, **R a g e n m a i e r**, Otto, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Willersbach, **A. E t t l i n g e n**, K e r n, Fridolin, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Eng, **A. P f a l l e n d o r f**, K i r c h n e r, Franz, Unterlehrer in Eng, wird Hauptlehrer in Manchen, **A. D o m d o r f**, K l e i n, Josef, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Forbach, **A. K a s t a t t**, R o n r a d, Oskar, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Hambrücken, **A. B r u c h f a l**, L a n g e n b e r g e r, Friedrich, Hilfslehrer in Niederwinden, als Unterlehrer nach Yach, **A. W a l d s i r c h**, L e n z, Karl, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Stettfeld, **A. B r u c h f a l**, M a r t u s, Otto, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Rheinsdorf, **A. B r u c h f a l**, M o r i z, Petm.,

Mitglieder der Expedition eines zerlegbaren und leicht transportablen Rahnes bedienen, wie solche bei den Forschungsarbeiten der St. Canjaner Grottenräume in Verwendung gelangen. Von welsch schönen Erfolgen die gegenwärtigen Arbeiten im Vorloche begleitet sind, zeigen die neuen Entdeckungen herrlicher Naturwunder im Vorloche, deren Größe und Schönheiten die Mitglieder der Expedition immer wieder in Staunen versetzen und zu neuer Arbeit anregen. Das von Professor Walcher entdeckte Völkere befindet sich in einer Höhe von ungefähr drei Stockwerken auf der linken Seite des Tartarus. Der zu demselben befindliche Gang mißt in seiner Breite ungefähr die Länge von 2 Wohnzimmern, verengt sich aber nach dem Innern. Die dort befindlichen Tropfsteine zeigen eine prächtige Formation und man kann an ihrem Neuhören erkennen, daß vor vielen Jahren hier Wasser durchgeflossen ist. Es wird nun versucht werden, die großen Tropfsteingebilde zu durchdringen, da man hofft, hinter denselben auf neue große Höhlenräume zu stoßen. Die Gesellschaft ist in diesem Räume etwa 40 Meter in die Höhe gedrungen, ohne jedoch die Decke dieses Höhlenraumes erreicht zu haben. Während sich das Völkere in der Höhe befindet, muß man sich zur Klamm 3 Stockwerke nach abwärts begeben. Der Weg führt durch schmale, nicht ungefährliche Kamme in die Tiefe. In diesen unteren Regionen hörten die Forscher auch das Wasser rauschen, das zur Entdeckung des Sees führte. Bei den letzten großen Niederschlägen haben sich in der Vorlochhöhle die Wasserflächen abwärts gestaut; die bereits ausgeschaukelten Stellen sind vom Wasser wieder gänzlich verschwemmt worden. Es herrschen also für die Vorloch-Begehungen die Niederschläge noch immer bedeutende Gefahren. Von der nun erschlossenen Tropfsteinklamm wurden, ebenso wie von den übrigen Tropfsteingebilden photographische Aufnahmen gemacht, welche jedoch in Folge ungenügender Lichtverhältnisse nicht immer vollkommen gelungen. Die Richtung der Klamm erstreckt sich gegen Peggan; eine direkte Verbindung der dortigen Höhlen mit dem Vorloche durch die Klamm ist nicht ausgeschlossen. Mangels der zur Durchforschung der Katarakte nötigen Hilfsmittel ist es jedoch bisher nur möglich gewesen ungefähr 20 Meter in der Sachrichtung vorzudringen. Das Gefälle des Baches befindet sich über einer Reihe von glatten und hohen Felsabfällen, deren Begehung ungemein schwierig ist; dazu bereitet die große Kälte des Wassers große Hindernisse. Einen interessanten Fund im Vorloche bilden die prächtigen negativen Tropfsteinformationen (sog. Stalagmiten), die sich, von der Höhe abtropfend, im Lehmrunde bilden und mit Krystallbildungen reich übersät sind. Ihr Wütern im magischen Scheine der Wagnersbeleuchtung läßt sie wie mit Brillanten geschmückt erscheinen.

— **Große Goldfunde in Westaustralien.** Man schreibt aus Sydney: Aufsehen erregt die Kunde von dem großen

Schulandibidat, als Unterlehrer nach Bruchhausen, **A. E t t l i n g e n**, S c h u l z, Lina, Schulandibidat, als Hilfslehrerin nach Vörrach, **W a g n e r**, Karl, Schulandibidat, als Unterlehrer nach Walsch, **A. E t t l i n g e n**. — Gestorben: **S ä n g e r**, Paul Theodor, Schulandibidat in Sulzbach, Amt Mülheim.

**Großh. Bad. Staatsbahnen.** Versetzt die Eisenbahnassistenten: **R u n d**, August, von Ettlingen nach Karlsruhe, **S c h i l l i n g**, Johann, von Mannheim nach St. Ilgen, **S u h m**, Berthold, von Walsch nach Schopfheim, **S c h r o t h**, Friedrich, von Neckargemünd nach Kastatt, **R e c t a n u s**, Emil, von Mannheim nach Walsch, **D u n g**, Leopold, von Walsch nach Baden, **H e g e**, Johann, von Karlsruhe nach Durlach, **S t e r t**, Georg, von Mannheim nach Walsch, **S a s e n f u h**, Karl, von Emmendingen nach Mannheim; die Expeditionsgehilfen: **B u t s c h e r**, Anton, von Offenbach nach Freiberg, **Z i m m e r m a n n**, Martin, von Buchen nach Weingarten, **V i n s e r**, Albert, von Neckarelz nach Konstanz, **R u f**, Max, von Singen nach Emmendingen, **B e r g**, Georg, von Hausach nach Konstanz, **M o l i t o r**, Robert, von Walsch nach Schillingen; der Berschreiber: **K o l l e r**, Thomas, von Waldshut nach Karlsruhe; die Lokomotivheizer: **T r i s c h l e r**, Peter, von Waldshut nach Freiburg, **S c h m i d t**, Robert, von Waldshut nach Basel, **F u h r e r**, Hermann, von Waldshut nach Billingen, **G e l m s t ä d t e r**, Georg, von Karlsruhe nach Landa, **S i e n e m a n n**, Ernst, von Karlsruhe nach Freiburg; der Wagenwärter: **M a s t**, Bernhard, von Heidelberg nach Offenbach. — Entlassen wurde: **J o s t**, Ailian, von Wambach, zuletzt Bahnhofarbeiter in Karlsruhe.

**Gr. Zollverwaltung.** Ernannt: **G r o s m a n n**, P., Buchhalter bei großh. Amortisationskasse, zum Hauptamtsassistenten bei großh. Hauptsteueramt Karlsruhe. **S p e n g l e r**, Th., Hauptamtsassistent bei großh. Hauptsteueramt, zum Buchhalter bei großh. Amortisationskasse. **A d e l m a n n**, G., Privatlagerrauscher in Mannheim, zum Grenzassistenten in Säckingen. — Versetzt: **B ä r**, A., Grenzassistent in Wicksch, nach Waldshut, **S e n s t l e b e r**, W., Grenzassistent in Oberschwörstadt, nach Randegg. — Auf Ansuchen wurde entlassen: **P e t t i c h**, A., Grenzassistent in Konstanz. **S c h a r l a c h**, P., Grenzassistent in Waldshut.

**Großh. Domänen-Direktion.** Versetzt wurde: **Z e i s e r**, Finanzpraktikant, 1. Gehilfe bei der Großh. Domänenverwaltung Freiburg, in gleicher Eigenschaft zur kombinierten Verrechnung Billingen. Zugewiesen wurden: **T r i p p e l**, Finanzpraktikant, 3. St. Einjährig-Freiwilliger in Konstanz, als 1. Gehilfe bei Gr. Domänen-Verwaltung Konstanz, **S c h u l z**, Finanzpraktikant, 3. St. Einjährig-Freiwilliger in Kastatt, als 1. Gehilfe bei Gr. Dom.-Verw. Freiburg.

**Großh. Gendarmerie-Korps.** Im Zivildienst wurde angefaßt: **F i e s e**, Karl, Gendarm, vom 2. Distrikt, stationirt in Kropfingen, vorerst in widerruflicher Weise als Berichtsvollzieher in Werheim. — Zum provisorischen Gendarmen wurde ernannt: **F r i e s**, Ludwig, Sergeant vom 3. Bad. Dragoner-Regiment Prinz Karl Nr. 22, beim 1. Gendarmerie-Distrikt in Konstanz.

**Großh. Steuerverwaltung.** Versetzt wurde in gleicher Eigenschaft: **B a u m a n n**, Karl, Steuerkontrolleur in Ueberlingen zu der Großh. Ober-einkommerei Bruchsal. — Ernannt wurde: **H e r m a n n**, Adolf, Hauptamtsassistent, 3. St. in Bruchsal, zum Steuerkontrolleur bei der Gr. Ober-einkommerei Ueberlingen.

**Eriedigte Stellen für Militäranwärter.** (Leute mit Civilverforgungsschein.) 14. Amerecorp. Stadtpostbote auf gleichem beim Kaiserl. Postamt Dornach. 6 Monate Probezeit. Anstellung auf Kündigung. 200 Mark Ration kann durch Gehaltsabzüge gebildet werden. 700 Mark Gehalt und 60 W. Wohnungsgeldzuschuß jährlich. Das Gehalt steigt bis 1100 jährlich. Bewerbungen sind an die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Straßburg (Etsch) zu richten.

\* **Die Großh. Bezirksämter** sind, wie die „Bad. Kerr.“ erfährt, beauftragt, anlässlich der dem Bundesrathe zugegangenen Vorlagen, die Abänderung der Unfallversicherungs-gesetze und die Erweiterung der Unfallversicherung betr., in den betheiligten Kreisen des Kleingewerbes, Handwerkes u. s. w. hierauf bezügliche Erhebungen vorzunehmen.

\* **Im Großherzogthum Baden** sind gemäß § 90 der Verordnungsfolge höhere Lehnanstellungen zur Ausfüllung von Vacanzen über die Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt: A. Lehnanstellungen, bei welchen der einjährige erfolgreiche Besuch der zweiten Klasse zur Vorlegung der Befähigung genügt: a. Gymnasien: Baden (verbunden mit Realklassen), Bruch-

Goldfunde in Westaustralien. Die Eigenthümer der Londonderry Mine, 10-12 Englische Meilen südwestlich von Coolgardie, lieferten am vorigen Sonnabend 4280 Unzen Gold auf der Bank ab; es war das Ergebnis der Zerfleinerung von noch nicht zwei Tonnen Gestein. Die glücklichen Goldsucher, unter denen sich nur ein erfahrener Bergmann befindet, während die fünf anderen bis vor kurzer Zeit in ganz anderen Berufsarten in den östlichen Kolonien thätig waren, hatten das Geheimniß ihres Schazes mehrere Wochen lang sorgfältig bewahrt; denn schon am 7. Mai hatte John Mills, früher ein berittener Pirt in Neusüdwales, die reiche Mine entdeckt. Nur eine Meile entfernt von der Straße, die jede Woche schon Hunderte von Goldsuchern begangen haben, fand er einen Helsen goldhaltigen weißen Quarzes. Mills benachrichtigte seine Genossen, und am nächsten Tage ergriffen sie in aller Form Besitz von 25 Morgen Land an der Stelle der glühenden Quarzader. Sie wussten jegliches Aufsehen zu vermeiden und brachten allmählich eine große Menge Erz von reichstem Gehalt in ihre Blockhütte, die sie nahe dabei aufgeschlagen hatten; auch begannen sie seitwärts von der Quarzader einen Stollen in die Tiefe zu treiben, um in der Tiefe von 40 Fuß durch einen Quarzstollen die Ausdehnung der Ader zu bestimmen. Vor drei Wochen beschafften sie sich einen großen Mörser zur Zerfleinerung des in die Hütte geschafften Gesteins, das alles von der Oberfläche kammt, und aus diesem Gestein erhielten sie im Durchschnitt 1000 Unzen Gold in je drei Tagen; dieses Gold ist ganz frei von Eisenstein. Einige besonders reichhaltige Stücke nahmen sie nicht in Arbeit, und diese sind nun allerdings nach dem Vericht eines Augenzeugen von erstaunlicher Reichhaltigkeit. Einen Quarzklumpen, der besonders reich an Gold ist, nannten sie „Big-Bair“. Derselbe wiegt 300 Pfund, und einer der Genossen kaufte ihn den andern für 2000 L. ab, und man nimmt an, daß der Käufer einen guten Handel damit gemacht hat; denn der Klumpen soll ein Viertel Gold enthalten. In unheimlichen Säcken brachten die einfachen Arbeiter ihre werthvolle Rubende nach Coolgardie und ergriffen nach die Vorsichtsmaßregel, die Säcke nicht an der Bank selbst, sondern in einem ausföndenen Laden, durch den man von hinten in die Bank kommen konnte, abzuladen. Erst einige Tage später verbreitete sich die Nachricht von dem wunderbaren Funde in Folge einer Bemerkung eines der Eigenthümer, und nun setzte sich alles in Bewegung, den Platz in Augenschein zu nehmen. Man behauptet, seit den großen Goldfunden in Ballarat in den 50er Jahren sei dies der reichste Fund. Die Gold-Excorie wird diese Woche für 40,000 L. Gold nach Perth bringen. Die gesammte Goldausfuhr Westaustraliens für das am 30. Juni abschließende Vierteljahr wird auf 133,000 L. angeschlagen.

### Feuilleton.

— **Ein norwegischer Wagen.** Im königlichen Marstalle zu Berlin langte vor wenigen Tagen ein norwegischer Wagen an, wie er von der dortigen Gebirgsbevölkerung benutzt wird. Er hat der N. N. J. zufolge dem Kaiser auf seiner letzten Nordlandreise bei den Ausflügen ins Gebirge Dienste geleistet. Der zweirädrige Stuhl zeichnet sich besonders durch die eigenthümliche Gestalt des Sighes aus. Dieser, in der Verankerung der Gabelbüchel verstellbar angebracht, hat die Form etwa eines in der Mitte durchgeschnittenen kleinen Bootes. Der Sigh ist überaus niedrig und die Beine des Fahrenden liegen nahezu wagerecht ausgestreckt. Die beiden Räder sind hoch und ziemlich schmalspurig. Am rechten Hinterrad kann eine Stange aufgesteckt werden, an welcher der auf einem kleinen Rüdchli stehende Bursche farbige Bälle zum Fechten des Ausweichens für entgegenkommende Gefährten aufhängen kann.

— **Die Reisen des Kaisers.** Nach einer Zusammenstellung einer Berliner Zeitungscorrespondenz residirte der Kaiser vom 15. August v. J. bis zum 14. August d. J. an 166 Tagen in Berlin oder im Neuen Palais bei Potsdam, während die übrigen 199 Tage für Reisen in Anspruch genommen wurden sind. Im Ganzen hat der Kaiser während der Reisen mit Eisenbahnen und Schiff 30,000 Kilometer zurückgelegt.

— **Von der Vorloch-Höhle.** Man wird sich noch des Auffehens erinnern, das in diesem Frühjahr die Berichte der Zeitungen über eine Gesellschaft von Touristen machten, die in Folge der heftigen Regengüsse in den steirischen Alpen in der Vorlochhöhle in der Nähe von Graz mehrere Tage eingeschlossen waren und nur mit großer Mühe endlich befreit wurden. Man ist nun seitdem daran gegangen, diese Höhle für Touristen zugänglich zu machen, worüber die Wiener Presse jetzt das Folgende meldet: Die Arbeiten im Vorloche schreiten erfreulicherweise vorwärts, trotzdem die Mittel, die der Gesellschaft für Höhlenforschung zu Gebote stehen, sehr beschränkt sind und die Kosten größtentheils aus Eigengem deckt werden müssen. Die Hauptaufgabe der unter der Leitung von Prof. Ferd. Walcher stehenden Expedition besteht in der Errichtung des gebührenden Beobachters, in der Ausbaggerung des oberen Bachlaufes beim Höhleneingange und in den zu einer rationellen Erschließung notwendigen Nachforschungsarbeiten. Der Weg zu dem unter dem Tartarus befindlichen Neuen See ist nur mit außerordentlichen Mühen erreichbar. Der Abstieg zu demselben muß mit Strickleitern vorgenommen werden. Der See hat einen Durchmesser von über 8 Meter. Sollte es nicht möglich sein, die Tiefe des Sees mittelst Leitern und Tauen zu erforschen und mittelst dieser über den See Spiegel hinaus in weitere Tropfsteinräume vorzudringen, so werden sich die

sa. Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Saar, Strassburg, verbunden mit Realprogymnasium, Mannheim, Offenbach, Pforzheim, Rastatt, Tauberbischofsheim, Wehrheim; d. Realgymnasien: Karlsruhe, Mannheim; e. Oberrealschulen: Karlsruhe. B. Lehranstalten, bei welchen der jährliche erfolgreiche Besuch der ersten (obersten) Klasse zur Darlegung der Befähigung nötig ist: a. Progymnasien: Donaueschingen, Durlach (verb. mit Realabtheilung); b. Realschulen: Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Mannheim, Pforzheim; c. Realprogymnasium: Ettlingen, Strassburg (verbunden mit dem Gymnasium daselbst); C. Lehranstalten, bei welchen das Belegen der Entlassungsprüfung zur Darlegung der Befähigung gefordert wird: a. öffentliche: 1. die Realschulen zu Bruchsal mit rückwirkender Kraft bis zum Schlusse des Schuljahres 1892/93, Ludwigsburg, Mühlheim, Schopfheim, Ueberlingen, Waldshut, 2. die Realklassen des Gymnasiums zu Baden, 3. die Realabtheilung des Progymnasiums zu Durlach, 4. die Realprogymnasien zu Kenzingen, Sinshelm und Willingen; b. Privatlehranstalten: die Erziehungsanstalt des Dr. Rudolf Blahn (früher Eduard Müller) zu Waldkirch, die Privatlehranstalt des Dr. D. W. Bender zu Weinheim (verbunden mit der höheren Bürgerschule daselbst).

Die Direktion der Technischen Hochschule in Karlsruhe hat mit Genehmigung des Großherzoglichen Ministeriums ver. Zust. und des Kultus und des Unterrichts mit der Gesellschaft Nordstern, Unfall- und Altersversicherung-Vereinsgesellschaft in Berlin, einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Professoren und Studenten gegen etwaige Unfälle, die ihnen bei chemischen Versuchen u. s. w. zustoßen könnten, versichert werden. Es ist dies eine Neuerung, die unseres Wissens auf Deutschlands Hochschulen einzig dasteht.

Patent-Vorteil badischer Erfinder. Angemeldet von: F. L. H. Eisen in Badolzell: Verfahren und Apparat, Flüssigkeiten und Gase oder Dämpfe in Wechselwirkung treten zu lassen.

Gebrauchsmuster: Viste. Eingetragen für: Th. Wendling in Mannheim: Einschnitte am Brepballen und Anleger von Papierstreifenmaschinen zum Schneiden schmaler Streifen. — M. Hepp in Mannheim: Postkarten-Albumblätter, gekennzeichnet durch ausgestanzte Jungen, die an den Verbindungsstellen mit Stoff- oder Pappstreifen überzogen sein können. — Eisenwerke Waggenau u. S. in Waggenau: 1) Gasheizer mit Luftregulierungsvorrichtung, hohlen, schrägen Rippen, als Wasserrohr ausgebildetem Deckel und mit Sicherheitsblechklappe. 2) Münzkontrol-Apparat für Verkaufsautomaten, welcher eine durch Magnet und Greifer betätigte Aussonderungsvorrichtung für eiserne Faltscheide und einen Gewichtsscheitel zum Abfangen leichter Faltscheide enthält. — E. Kann u. Baer in Karlsruhe: Düse, Papierbeutel u. s. w. mit humoristischem Text und Illustrationen. — J. Wolf in Karlsruhe: Klotz-Träger-Doppelventil, bei welchem eine in der Druckstempelverlängerung angeordnete Hochdruckwasserleitung durch Niederdrücken der Ventiltange abgeschlossen wird, während eine Feder den selbsttätigen Rückfluss des Durchgangswassers bewirkt.

Statistisches aus der Stadt Mannheim von der 21. Woche vom 29. Juli bis 4. August 1894. An Todesursachen für die 40 Todesfälle, die in unserer Stadt vorliefen, verzeichnet das kaiserliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In 11 Fällen Malaria und Malaria, in 11 Fällen Scharlach, in 11 Fällen Diphtherie und Group, in 11 Fällen Unterleibs-typhus (gastroenterische), in 11 Fällen Kindbettfieber (Puerperalfieber), in 6 Fällen Lungenschwindsucht, in 4 Fällen acute Entzündung der Atmungsorgane, in 10 Fällen acute Darmkrankheiten, (in 4 Fällen Weichdarm, Kinder bis 4 Jahre 4). In 18 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten, in 1 Falle gewaltsamer Tod.

Rückkehr der Ferienkolonisten. Am kommenden Montag Abend halb 9 Uhr treffen die Ferienkolonisten auf dem hiesigen Hauptbahnhof wieder ein.

Gefragt. Aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers von Oesterreich hat das hiesige österreichisch-ungarische Consulat gefragt.

Verabschiedung des Herrn Bürgermeister Klotz. Wie aus dem letzten Stadtratshausbericht ersichtlich war, verabschiedete sich Herr Bürgermeister Klotz in dieser Sitzung von seinen Kollegen. Den Befehlen des Bedauerlichen, daß Herr Klotz aus dem Collegium scheidet, gab Herr Bürgermeister Braunig in bewegten Worten beredenden Ausdruck. Nach der Sitzung vereinigte ein gemütliches Souper das Collegium und beendeten die bei dieser Gelegenheit von den Herren Stadtrath Kuhn und Magenan ausgebrachten Toast dem scheidenden Bürgermeister, daß er bei den Vertretern aller Parteien und Stände hochgeschätzt ist. Zu einer besonders erhebenden Feierlichkeit gestaltete sich die jüngste Sitzung der Armencommission, deren langjähriger Vorsitzender Herr Bürgermeister Klotz war, und von der er sich in offizieller Weise verabschiedete. In einer Ansprache entwarf der zweite Vorsitzende, Herr Stadtrath Hirschhorn, ein Bild des Zustandes der Armenpflege beim Eintritt des Herrn Bürgermeister Klotz und hob die verschiedenen Einrichtungen und Grundsätze hervor, die unter der Leitung desselben zur Verwirklichung kamen. Als die Quelle, aus der Herr Bürgermeister Klotz die Kraft zum Schaffen von so viel Gutem im Interesse unserer Armen schöpfte, zeichnete Redner das gute, menschenfreundliche Herz des scheidenden Herrn Bürgermeisters, und schloß mit dem Wunsch, daß dem Armenwesen Mannheims stets ein Mann von so humaner Gesinnung vorstehen möge. Aus all den Vorgängen beim Abschied des neuen Bürgermeisters von Klotz ist unabweislich ersichtlich, daß das Wirken des Herrn Klotz in Mannheim unvergessen bleiben wird.

Beerdigung. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand die Beerdigung des am vorigen Sonntag verunglückten jungen W. L. in der Friedhofe. Eine große Menschenmenge hatte sich dazu auf dem Friedhofe eingefunden. Nicht minder zahlreich war auch das Leidensgefolge, unter welchem namentlich der „Auderklub“ und viele hiesige Freunde des Auderklubs vertreten waren. Nachdem am Grabe die Klänge des Choral: „Jesus meine Zuversicht“ verklungen waren, ergriff Herr Stadtpfarrer H. H. das Wort zu einer ergreifenden Rede, in welcher er anknüpfte an den Spruch des Jeremias: „Nebel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen.“ Sodann schilderte der Redner, wie jezt fast acht Tage verfloßen seien seit dem Unglückstag, an dem zwei junge blühende Menschenleben in dem Fluthe des Rheins versunken. Wohl sei es schmerzlich, daß der Tod hier so plötzlich und in solcher Gestalt eingegriffen, und Niemand, der sein Haus verläßt, könne wissen, ob es ihm vergönnt sei, dasselbe wieder zu betreten. Der jähe Tod der beiden jungen Männer sei eine ernste Mahnung für den Verein, in Zukunft noch sorgfältiger Alles zu vermeiden, was Gefahren für das Leben seiner Mitglieder mit sich bringe, aber die beiden Jünglinge seien auch gewissermaßen im Dienste für eine ideale Sache gefallen, die geeignet sei, die jungen Leute in schöner Freundschaft zusammenzubalten und vor Manchem zu bewahren, das wie ein böser Feind der unerschrockenen Jugend sich naht. Den Eltern und den sonstigen Angehörigen des Dahingegangenen spendete der Geistliche mit rührenden Worten Trost, indem er hervorhob, wie die Eltern eine gute Arbeit gethan hätten an diesem Sohne, der allererster Erwähnung von Jedermann gelobt worden und der ertlichen Erziehung damit alle Ehre gemacht hätte. Nach den Worten des Geistlichen hielt ein Mitglied des Auderklubs unter Niederlegung einer hübschen Kranzspende eine kurze Ansprache, in welcher

die Liebe und Verehrung seiner Freunde erworben, ein treues Andenken gelobt wurde. Mit einem von der Musikkapelle vorgetragenen Choral endete die ergreifende Trauerfeier.

Zur Oberrente. Erntet nicht zu früh und nicht zu spät. — Schlaget und schüttelt nicht unbarmerzig an den Ähren herum. — Reißet das Obst nicht scharf vom Baum, damit die nachfolgenden Früchtknospen nicht mit fort gerissen werden. — Leget das Obst im Keller nicht zu dicht. — Lüftet den Keller täglich und durchsichtet über Winter fleißig die Borräthe. — Das Mostobst erntet nicht zu spät, laßt es nicht überreife werden, sonst wird der Saft weniger hell und dauerhaft. — Auch bei Früh- und Sommerobst wird man in Bezug auf manche Sorten nicht auf die vollkommene Reife warten können, wenn man sie einige Zeit länger aufzubewahren oder zu transportieren gedenkt. — Die Reife des Sommerobstes erkennt man an der Farbe, am Geruch, an dem mündenden Geschmack. Obgleich der Verlust bei zu früher Abnahme des Obstes nicht selten ein Drittel am Gewicht beträgt und auch Schönheit und Geschmack leiden, wird man das Herbst- und Winterobst doch nicht am Baum, sondern erst auf dem Lager reifen lassen. Bei nasser Witterung soll Obst nie geerntet werden. — Es darf nie gestattet werden, daß mit Stangen geschlagen und mit aller Macht an den Ästen geschüttelt und gerissen wird, so daß den Boden eine Menge abgerissener Zweige bedeckt. Die Meinung, daß ein Druck oder Stoß dem Winterobst nichts schade, ist grundfalsch. Deshalb muß auch das Pflücken des Obstes mit Sorgfalt geschehen. Beim Pflücken umfasse man die Frucht mit der ganzen Hand und bringe dieselbe leicht zur Seite.

Geländet. Wie wir erfahren, wurde heute früh in der Nähe des Frankenthaler Kanals durch einen Schiffer die Leiche des am vergangenen Sonntag Nachmittag ertrunkenen Ruderers Nikolaus D o s t i n a n n geländet. Die Beerdigung findet heute (Sonntag) Nachmittags 3 Uhr hier statt.

Aus dem Großherzogthum.

Eberbach, 17. Aug. Zu dem patriotischen Feste auf der Minneburg bei Hedersgrach am nächsten Sonntag haben sich bis jezt von Heidelberg ca. 200 Teilnehmer angemeldet, von Mosbach 100 und hier ebenfalls 100. Doch ist sicher zu erwarten, daß bei günstigem Wetter diese Zahlen noch überschritten werden.

Pfälzisch-Deutsche Nachrichten.

Ludwigshafen, 17. Aug. Einem gewohnheitsmäßigen Messerhelden ist das Schöffengericht in der heutigen Sitzung ordentlich auf den Leib gerückt. Der 19 Jahre alte Läger Heinrich Köhler wurde nämlich zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt, weil er, wie das Gericht hervorhob, in äußerst frivol-er Weise zum Messer griff. Dessen Complice, der Läger Mich. Abel, welcher mit der Faust dreinschlug, kam mit einer Zusatzstrafe von 3 Wochen davon.

Neuhadt, 17. Aug. Nicht geringes Aufsehen erregte, laut „Neufl. Jg.“, heute Morgen die Kunde, daß der in der Hauptstraße wohnende Schweinehändler Carl Metz in der verfloßenen Nacht unter Zurücklassung erheblicher Schulden abgereist sei. Die Ursache in dem geschäftlichen Rückgange des sonst als durchaus tüchtig bekannnten M. dürfte in den augenblicklich allgemein herrschenden ungünstigen Verhältnissen zu suchen sein, die es ihm bei der starken Konkurrenz nicht ermöglichten, sein Geschäft zu halten. Wohin sich M. gewandt hat, ist unbekannt; doch dürften sich die zurückgebliebenen trauernden Gläubiger die Mühe wohl nicht verdrießen lassen, den Aufenthaltsort desselben ausfindig zu machen. Verfolgung ist eingeleitet. Seine Habseeligkeiten soll M. vorher mittels Möbelwagen nach dem Rhein zu geschickt haben.

Landau, 17. Aug. Herr Theaterdirektor Th e m m e beabsichtigt, wie wir hören, am Sonntag den 30. September die Bühne hier für den kommenden Winter wieder zu eröffnen.

Zupfingen, 17. Aug. Wegen des bereits gemeldeten Selbstmordes des Schulverweßers Julius Scherer und der Katharina Kuhn, Tochter des sehr begüterten Oekonomens Wilhelm Kuhn, war gestern Nachmittag das Gericht von Landau hier, um den Thatbestand aufzunehmen. Die ganze Gemeinde ist in großer Aufregung wegen dieses Vorkommnisses und nimmt imigen Antheil an dem harten Schicksalschlage, der die braven Eltern, deren einziges Kind das Mädchen war, getroffen hat. Der Selbstmord ist jedenfalls im beiderseitigen Einverständnis ausgeführt worden, da beide ein Liebesverhältnis unterhalten, das von den Angehörigen des Mädchens keine Billigung fand, und da das Mädchen am nächsten Sonntag sich mit dem Vorgänger des Scherer verloben sollte. Als die Eltern der Kuhn im Laufe der Nacht das Bett ihrer Tochter leer gefunden hatten und deswegen beunruhigt mit einer Laterne nach ihr suchten, vernahmen sie plötzlich im Zimmer des Schulverweßers Scherer einen Schuß und gleich darauf einen zweiten. Sie eilten deshalb mit andern hinzugekommenen Leuten an dieses Zimmer, das sie aber verschlossen fanden. Als die Zimmerthüre auf ihr Klopfen nicht geöffnet und deshalb mit Gewalt aufgemacht wurde, bot sich ihnen ein schauerliches Anbild. Scherer war bereits todt, während die Kuhn noch einige Jungfungen machte, worauf sie ebenfalls den Geist aufgab. Zwischen den Leichen lag ein Revolver, aus dem die tödtlichen Schüsse abgegeben worden sein müssen, während auf einer Kommode noch zwei weitere geladene Revolver sich befanden. Scherer hat dem Ansehen nach die Kuhn und dann mit einem mit Wasser geladenen Schuß in den Mund sich selbst erschossen.

Auerbach, 17. Aug. Nächsten Sonntag, 19. August, findet in den Lokalitäten des Bierbrauers Höttinger dahier eine Honigausstellung Seitens der Mitglieder der Sektion Bensheim des Starckenburger Bienenzüchter-Vereins statt. Nachmittags 4 Uhr ist eine Verlosung von Honig hiermit verbunden. Dem Honig konsumirenden Publikum ist die beste Gelegenheit geboten, seinen Bedarf an reinem Honig für die Haushaltung zu decken, da nur Bienezüchter ihre Waare zur Ausstellung bringen.

Kostheim, 17. Aug. Beim Waggern wurde gestern aus dem Raim der Unterkiefer eines riesigen, vorläufigtischen Zähres gehoben. Der Knochen mißt 37 1/2 Centimeter in der Länge, die Zähne, Mahlzähne, sind 3 1/2 Centimeter lang, die Krone 1 Centimeter breit. Der Knochen war in weissen Sand gebettet, der Finder hat das Fundstück dem Museum übergeben.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 17. Aug. Der Kaiser, der heute früh wohlbehalten an Bord der „Hohenzollern“ in Kiel eintraf, ist von dort mittelst Hoffondierzuges um 12 Uhr 10 Minuten nach Spandau abgereist. Er wird sich dem Vernehmen nach von Spandau aus auf der „Alexandria“ nach der Wartofestation bei Klein-Glienice begeben, um von dort zu Wagen nach dem Neuen Palais zurückzukehren. An der Morgen Vormittag stattfindenden Herbstparade des Garderegiments wird auch die Kaiserin Theil nehmen. Beide Majestäten werden sich früh 8 Uhr von der Waldpartie nach dem Bahnhofs-Großgörscherstraße begeben, hier die Pferde besteigen und gegen 9 Uhr auf dem Paradeplatze eintrifften. Nach der Parade findet im hiesigen Schloße Frühstückstafel, Abends 6 Uhr im neuen Palais Paradedafel statt, zu der u. A. auch der österreichisch-ungarische Vizekönig und das gesammte Personal der österreichisch-ungarischen Botschaft geladen worden sind. Nachträglich wird noch eine Ehrung bekannt, die dem Wirtl. Geh. Rath Hobrecht an seinem 70. Geburtstag zu Theil geworden ist. Der Amtsvorsteher

von Groß-Lichterfelde, Schulz, hat nämlich unter dem 14. d. M. folgende Bekanntmachung erlassen: „Die Parkstraße 2, zwischen Berliner- und Marienstraße, führt von heute ab den Namen „Dobrechtstraße.“

Berlin, 18. Aug. Bei dem verhafteten Anarchisten Sch ä w e — nicht Schewe, in Samter in Posen geboren, sind außer den beiden Granaten, von denen die eine gefüllt war, auch Flüsschen gefunden worden, die Chemikalien zur Bereitung von Jädstoffen enthielten. Dräger, der Freund Schawes, wohnt im Seitenflügel des Hauses Lange Straße 17. Seine Wohnung öffnete sich nur auf ein Sprichwort: „Freund Gammin“. Gammin ist ebenfalls ein hervorragender Anarchist. Das Stichwort hatte die Polizei erfahren, und so kam sie anstandslos in die Wohnung. Dräger, der noch im Bett lag, wurde von den Polizisten übermächtig, die einen großen Stoß anarchischer Schriften und hinter dem Spiegel einen geladenen Revolver entdeckten.

Madrid, 18. Aug. Die Grundlagen zu einem Handelsvertrag zwischen Spanien und Argentinien wurden gestern unterzeichnet.

Brüssel, 18. Aug. Die belgische Regierung wies 30 aus Frankreich geflüchtete Anarchisten aus; die Ausgewiesenen wurden über Ostende nach Dover gebracht.

London, 18. Aug. In Erganz (Zeland) griffen gestern Abend Nationalisten die Häuser von Protestanten an; mehrere Häuser wurden zerstört und viele Protestanten von dem katholischen Pöbel gemißhandelt.

London, 18. Aug. Der „Standard“ berichtet aus New-York vom 17. ds., es sei möglich, daß der Schatzsekretär Carlisle seine Entlassung nehme und durch Wilson ersetzt werde.

Literarisches.

Dislokationskarte der Decret Europa, herausgegeben von Dr. Hermann Müller-Sagan, Mitglied des deutschen Reichstags. Nach den neuesten amtlichen Quellen bearbeitet von A. Herrich. Maßstab 1:3250000. Vollständig in vier Sektionen. Erste Sektion: Blatt 3. Ein Blatt 71:88 Centimeter. (Verlag von Carl Neumann in Glogau.) Auf dem ungemün belebten, in fünffarbigem lithographischem Druck überaus sauber und übersichtlich hergestellten Kartenbilde finden wir nicht bloß alle Friedensdislokationen sämtlicher Armeen Europa bis in die kleinsten Details veranschaulicht, sondern auch ihre Kriegsformationen dargestellt, soweit für dieselben zu Friedenszeiten bereits Cadres usw. vorhanden sind. — Alle Truppenteile mit ihren Gliederungen und Abteilungen bis zum kleinsten Detachement herab sind durch scharf ausgeprägte Signaturen ausgezeichnet.

Die neuen 3/4proz. Heidelberger Stadt-Obligations sind bis auf einen kleinen Rest begeben. Conversiondankungen für alte 4proz. Stücke können daher nur noch angenommen werden, soweit der Bestand 3/4prozentiger Obligations dies erlaubt.

Mannheimer Produktendörse vom 18. Aug. Weizen per Nov. 18.45, März 18.85, Roggen per Nov. 11.80, März 12.15, Hafer per Nov. 12.00, März 12.50, Mais per Nov. 11.10, März 11.60 M. Tendenz: behauptet. Amerikanische Weizenofferten waren heute nicht billiger. Die Stimmung für Weizen und Roggen war daher eher fester und wurden gegen gestern höhere Preise angelegt. Hafer per November M. 12 bezahlt und weiter gesucht. Mais geschäftlos.

Schiffahrts-Nachrichten.

New York, 15. August. (Drachbericht der White Star Linie, Liverpool.) Dampfer „Leutonic“, am 8. August ab Liverpool, ist heute hier angekommen.

Nitgetheit durch die General-Vertreter Gundlach & Sarenklau in Mannheim.

Zum einjährig-freiwilligen- und Fährlich-Examen bereitet das Institut Fecht, Karlsruhe (Baden) vor. Unterricht, Aufsicht und Verpflegung äußerst sorgfältig. Seit 1877 haben von 408 Schülern desselben 376 die einj.-freiwilligen Prüfung bestanden. Gute Referenzen im Prospect. Eintritt jederzeit. 45809.

**C. Ruf,** Hofphotograph, 12 Aufzeichnungen, f. künstl. Leistungen  
A 2, 7. Mannheim. Telephon 709.

„Der Roland von Berlin“

und seine Bearbeitung durch Leoncavallo ist der Gegenstand einer Betrachtung, die Ludwig Mch im „Leipz. Tagebl.“ anstellt. Nachdem Ludwig Mch den Inhalt des Romans von Willibald Alexis kurz erzählt, schreibt er: „Eignet sich nun der Stoff zu einer Oper überhaupt? Wir glauben nicht. Zu einer tragischen Oper sind die in dem Buche vorgeführten Ereignisse nicht heidenhaft genug. Eine lyrische Oper würde durch das Uebermaß der politischen Geschehnisse erdrückt werden, und nicht besser würde es einer komischen Oper ergehen, zu der einzelne Volksszenen verleiten könnten. Unendlich erschwert wird die Aufgabe, ein halbwegs erträgliches Libretto herzustellen, durch den Umstand, daß der Beaufrägent, Herr Leoncavallo, nicht deutscher Nationalität ist. Denn die geschilderten Verhältnisse und Personen sind nicht nur deutsch, sondern speciell märkisch. Fast als hätte es der Verfasser geahnt, welches Schicksal seinem Buche bevorstehen würde, läßt er es an einer Stelle aussprechen, wie ganz anders sich die Dinge in Italien entwickeln, als in Deutschland. Der ränkevolle Balzer Boyten sagt zu einem Schlächtermeister: „Weint Ihr, daß in Italien die Gewerke nur drei Jahre dulden, was Ihr 30 Jahre aussteht? Da braucht nur ein Funke zu fallen, und es lobert und brennt. Eine aufgeworfene Lippe, ein Seitenblick, den Einer nicht verdrägt: frisch ein Dolchstoß in die Rippen, nun ein Aufrehrgeheiß, — die Welschen können auch schreien, daß die Brut aus den Vogelnestern fällt. Nun klettert Einer auf ein Gitter. Mag er wie immer heißen, sie fragen nicht danach, ob er das Volk lieb hat und was ihn treibt, wenn er nur die Herren haßt. Ein blutiges Tuch, ein Feszen, was es ist — ein Kreuzfisz, ein Dolch; ein Gesicht daß die Weiber in Ohnmacht fallen. Vergeltung! Rache! Freiheit! Nieder mit dem Tyrannen! Und Tausende schreien's mit. So thun's die im Lande Italien.“ — Darauf erwiedert der biedere Schlächtermeister: „Gut Ding will Weile, aber ich halte dafür, daß ein gutes Ding sich selber machen muß. Was braucht ein gutes Ding schlechte Wege und böse Kompani?“

Diese Gegenüberstellung der verschiedenen Charaktereigenschaften der beiden Nationalitäten macht die Frage überflüssig, wie sich wohl Willibald Alexis selbst zu dem Gedanken einer Bearbeitung seines Buches durch einen

Italiener gestellt haben würde. Die Dinge in seinem Werke entwickeln sich durchaus nach dem deutschen Charakter der handelnden Hauptpersonen sowohl, als auch der breiten Volksmassen. Es wird ja in dem Buche auch oft genug gestritten und gerast, aber niemals ist jener unersöhnliche Haß, jener Rachedurst vorhanden, der dem deutschen Charakter eigenthümlich ist. Der deutsche Humor ist wie die Sonne, die durch ein Gewölk bricht, und wenn er zur Weltung gelangt, dann sind die häßlichen Leidenschaften gebändigt. So sind das eine Mal die Götter und Berliner hart aneinander gerathen. Es hat schon einige Beulen und Schrammen gekostet, und es steht auf dem Punkte, daß noch viel Schlimmeres passiert. Da steigt dem dicken Herrn Pavel Stroban ein dicker Stein auf den Mund, der ihm eine Anzahl Zähne ausschlägt. Sein vorher zornrothes Gesicht nimmt nun ein ungemein lächliches Aussehen an, und er sagt besorgt nach dem Munde, um den Schaden zu berechnen. Dieser Anblick erweckt auf beiden Seiten eine so ungemessene Heiterkeit, daß der Joru verrauht und der Streit ein lächliches Ende nimmt. Und dann: wie soll der Italiener das Charakteristische des feuchtsüßlichen deutschen Trinkhumors herausfinden, wie soll er für jenes gemüthliche Behagen an Speise und Trank, das dem Deutschen jener Zeit besonders eigen ist, die rechten Töne finden? Mögen sich die Rathmannen der beiden Städte noch so sehr gestritten haben: wenn die Mittagsstunde schlägt, wird die Sitzung abgebrochen, damit man nur ja die dampfende Suppe nicht veräumt. Und wenn die Herren bei irgend einem ihrer Genossen zu einem Trinkgelage eingeladen sind, dann bestellt der sorgliche Wirth eine Anzahl handfester Männer, die die Gäste nach Hause führen sollen. Niemand findet darin etwas Anstößiges, das Gegentheil, die Fähigkeit, viel zu vertragen, wird hochgeschätzt. Der alte Todecke ist, von der Macht des Weines überwältigt, vor seinem Hause hinabstürzt, und eine Anzahl theilnahmevoller Leute hat sich um ihn versammelt. Da stöhnt der Alte über die schlechten Zeiten und jammert: „Ihr Jungen, ja Ihr werdet erleben — den Wein kosten sie nicht mehr mit Ingber, ist ihnen zu stark, das Bier, das Gott erbarm, was sie heute brauen! Als wir zählten 1397 — beim großen Hansetage in Hamburg — ich war da für Berlin und Jasper-Hakenberg für Götting — mit einander saßen die Herren von allen Städten und tranken Rostocker Auslag — sieben Stunden tranken die Herren und eine halbe zu Ehren ihrer Städte, wer das Meiste könnte, und um Reune trugen sie die von Lübeck fort und Brandenburg, um Jehn die von Lüneburg und Magdeburg, um Eis von Straßburg, von Wismar und Prenzlau — und das waren gute Leute, sag' ich Euch, es gibt solcher nicht mehr; und wer blieb sitzen am Tisch? — Jasper von Götting und Todecke von Berlin, das gab Ehre, da schlug das Herz im Leibe. Brachten die von Hamburg Morgens drauf uns eine Musika und silberne Ehrenbecher — wads eingezichnet in die Stadt-Chronika zu ewiger Ehre der beiden Städte und zu Mancher Kerger. Wo ist Zwei, wo Einen finden in Götting und Berlin, so die Herren schicken könnten zum Hansetage?“ — „Er hat wohl recht“, murmelte es im Kreise.

Aber neben dem Trinken und Rausen verstehen die Männer jener Zeit auch rüstig zu schaffen und zu arbeiten. Es sind ganze Menschen, voll Energie und Thatskraft, die uns von Willibald Alexis vorgeführt werden und die durch die italienische Musik wahrlich nur verlieren könnten. Ganz unmöglich aber ist es für einen Italiener, die beiden Hauptfiguren, den Bürgermeister Johannes Raizenow und den Kurfürsten Friedrich II., zu verstehen. Dieser eigenthümlich starre Bürgerinn, dieser Trieb, das Recht des Einzelnen über alles Andere zu stellen, ist anderen Völkern und ganz besonders Italien etwas durchaus Fremdes.

Wir glauben, daß es überhaupt kaum möglich ist, die beiden strengen Charaktere des Kurfürsten und des Bürgermeisters musikalisch zu illustriren. Wenn es Einer gekonnt hätte, so wäre es wohl Richard Wagner gewesen, der zudem für das deutsche Wesen jederzeit ein so großes Verständnis und eine so herrliche Liebe gehabt hat. Ich denke dabei an die „Meisterfinger“, und immer wieder geht mir jene wundervolle Schlupfstele durch den Kopf: „Und bliebe gleich die heilige deutsche Kunst.“

Die heilige deutsche Kunst! Es ist in der letzten Zeit so viel an ihr gesündigt worden und noch dazu im Namen des noch höhern Empfindens des Patriotismus. Kunst und Vaterlandsliebe, sollte man meinen, müßten ein Paar geben, dessen Ehe die herrlichsten Kinder entspringen. Aber freilich müßten dann Diejenigen, die sie zusammensetzen, das erste Geheimniß deutscher Kunst und deutscher Vaterlandsliebe kennen: die Keuschheit. Was dem sehr empfindenden Menschen das Heiligste ist, das läßt er nicht gern in plumper Weise an die Oeffentlichkeit zerren. Man betrachte aber nur die sogenannten patriotischen Stücke der letzten 10 Jahre, und man wird finden, daß dem feinen Empfinden und der historischen Gerechtigkeit Gewalt angethan ist, um nur recht viel Raum für leere, „patriotische“ Phrasen zu finden. Und auch nicht nur unser vaterländisches Empfinden heilig sein, sondern auch der Autor, der es verstanden hat, diesem Empfinden so zu entsprechen wie es in dem Willibald Alexis'schen Romane der Fall ist. Man vergleiche nur Alexis' Bücher mit den Wildenbrunnen'schen patriotischen Dramen, und man wird finden, daß die letzteren, wo sie wärsches Volksleben darstellen, eine schwache Kopie der Alexis'schen Schilderungskraft sind.

Das Färschengeschlecht aber, das aus der sandigen Mark ein großes Reich geschaffen hat, wird uns durch das warme Licht, in dem es uns von Alexis vor Augen geführt wird, ungleich näher gebracht, als durch die grelle bengalische Beleuchtung Wildenbrunns. Daß ein Italiener dieser modernen Beleuchtungsart noch einige höchst un-deutsche Effekte hinzusetzen wird, erscheint uns zweifellos.

### Der Hungerlöwe.

Eine Weihnachtsgeschichte von Paul Viktor (Berlin). (Nachdruck verboten).

„Papa! Papa!“  
 „Was denn, Robert?“  
 „Nun?“  
 „Morgen ist Weihnachten!“

Zu Roberts großer Freude that der Vater so, als ob er diese wichtige Neuigkeit zum ersten Mal hörte, obgleich Robert schon seit Wochen täglich die Wirkung des Scherzes an ihm erprobte.

„Ja, mein Junge,“ sagte er, „Morgen ist Weihnachten!“

Während er lachend den Knaben an sich zog, ergriff er mit der Rechten einen Gegenstand, der vor ihm auf dem Schreibtisch lag.

„Was ist das, Robert?“  
 „Ein Briefbeschwerer.“  
 „Und was stellt er vor?“  
 „Den Löwen von Luzern. Mama nennt ihn immer den Hungerlöwen.“

„Weißt Du, weshalb?“ fragte der Vater lächelnd. Als Robert den Kopf schüttelte, fuhr er fort: „Ich will Dir des Löwen Geschichte erzählen. Es ist eine richtige Weihnachtsgeschichte. — Setz Dich dort auf den Stuhl und paß' auf!“

Eine Weile blickte der Vater sinnend auf den unscheinbaren Briefbeschwerer. Dann hob er an:

„Du hast Deine Großmutter noch gekannt, Robert, und doch kannst Du Dir keine Vorstellung machen, wie sie in ihren jüngeren Jahren ausah. Alter und Krankheit hat sie in ihrer letzten Lebenszeit gebeugt; und was das zusammengekrümmte Mütterchen mit den guten Augen kennen lernte, hätte wohl nicht geglaubt, daß sie einst eine stattliche Frau gewesen, vor deren Strenge ihre Kinder zitterten. Ja, Robert, streng war sie gegen uns, sehr streng. Aber ein prächtiges Herz hatte sie auch! . . . Wenn ich jetzt den Löwen hier ansehe, kommt mir ein Weihnachtswort in den Sinn, an dem wir zum ersten Mal eine Ahnung aufging, wie golden es in ihrem Innern aufschloß.“

Ich erzähle Dir schon früher einmal, daß ich bis zu einem bestimmten Alter ein großer Faulpelz war, — so faul, daß man in der Schule mit Fingern auf mich wies, und jeder Lehrer, der mich bekam, von vornherein die Hoffnung aufgab, mich zu bessern. Das ging eine Zeit lang so fort, bis ich etwa in Dein Alter kam und auf einmal — eben von jenem Weihnachten an — ein ganz anderer Mensch wurde. Natürlich war ich älter als alle Kameraden, die mit mir in derselben Klasse saßen. Aber ich glied es durch außerordentlichen Fleiß und infolge dessen durch die entsprechenden Kenntnisse aus. Doch das kam später; und ich wollte Dir die Geschichte jenes Festabends erzählen.

Meine Geschwister gaben sich gerade zur Weihnachtszeit große Mühe, ein gutes Zeugniß zu erhalten. Denn das war das Einzige, was sie für alle Liebe bekommen konnten, mit der die Mutter sie am heiligen Abend überhäufte. Den Vater haben wir kaum gekannt; und so war es uns selbstverständlich, daß die Mutter allein das Fest mit uns Kindern feierte. Wir wußten es nicht anders, als daß sie uns fast ausschließlich mit Gebrauchsgegenständen, wie Schuhen und Kleidern, oder mit notwendigen Schulbüchern beschenkte; denn wir waren viel Kinder und die Mutter mußte sich sehr einschränken, um nur auszukommen und uns alle ordentlich zu kleiden. Aus demselben Grunde hatte sie es sich ein für alle Mal verboten, daß die Größeren ihre Spargroschen zusammenlegten — wir Jüngeren bekamen noch kein Taschengeld — und ihr davon zum Fest ein Geschenk machten. „Ihr braucht Euer Geld nötiger“, hatte sie gesagt, „und ich mache mir aus solchen Beweisen Eurer Liebe nicht viel. Seid fleißig in der Schule und sonst brav und ordentlich, — das ist das schönste Geschenk, das Ihr mir machen könnt. Mehr verlange ich nicht.“

Nun, ich war ein arger Faulpelz. Die Mutter hatte mich zwar gewarnt; aber ich blieb faul und leichtsinnig. Eines schönen Tages hatte sie mich zu sich gerufen und mir im strengsten Tone gesagt: „Du mußt Dich ändern, oder Du hast in diesem Jahr keine Weihnachten zu erwarten!“

Da wußte ich, was mir bedorstand; denn ich war sicher, daß sie Wort halten würde; aber ebenso genau sah ich mein Zeugniß voraus. Doch schon am nächsten Tage hatte ich die Worte der Mutter vergessen und faulste wie zuvor. Sie selbst konnte mich nicht beaufsichtigen, und die Geschwister kannten mich viel zu gut, um einen Versuch damit zu machen. Sie wußten, daß alle Mahnungen und alles Zureden doch vergeblich sein würden.

Eines Tages — es war wohl in der Schule — kam mir folgender Gedanke: alle Kinder, die ich kannte, erfreuten ihre Eltern am Weihnachtsabend mit einer Ueberraschung, einem Geschenk oder etwas Aehnlichem; das wollte ich auch thun! Es war nur noch die Frage: wie? — Selbst etwas zu verfertigen — dazu war ich viel zu ungeschickt. Also mußte ich etwas kaufen. Aber zum Kaufen gehörte Geld; und das schien eine unüberwindliche Schwierigkeit.

Ich sann und sann. . . An dem Tage gab ich in der Schule gewiß keine Antwort; denn ich war viel zu sehr mit meinem großen Plan beschäftigt. Aber ich fand keinen Ausweg.

Der Abend kam und auch die Nacht. Ich ging zu Bett und wußte immer noch nicht, woher ich das durchaus notwendige Geld bekommen sollte. Wie lange ich noch wach blieb, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur, daß ich endlich beruhigt einschlief: ich hatte das Mittel gefunden!

Glücklich stand ich am Morgen auf. Beim gemein-

famen Frühstück ließ ich, ohne daß Jemand es bemerkte, die Semmel, die ich sonst zum Kaffee aß, in die Tasche gleiten. Als ich ein zweites Bröckchen, mein Frühstück in der Schule, in die Bächermappe gesteckt hatte, ging ich fort; doch machte ich vor Schulanfang noch einen kleinen Umweg.

Ich lief zu einem Bäckerladen. Keck trat ich ein, zog meine beiden Bröckchen hervor und legte sie auf den Ladentisch. Eine freundlich: Frau fragte nach meinem Begehre. Mit großer Umständlichkeit erklärte ich ihr, daß ich die beiden Semmeln verkaufen wolle. Wie mir schien, lachte sie mehr, als der Handel erfordert, und erkundigte sich nach dem Grund der sonderbaren Zuneigung und nach meinem Namen. Ich nannte ihn und berichtete, ich wäre entschlossen, von jetzt ab täglich mein Frühstück zu verkaufen, um mir dadurch das zu einem Weihnachtsgeschenk nötige Geld zu verschaffen. Die Frau lächelte zwar noch immer; aber sie bequeme sich dazu, die Bröckchen zu nehmen und mir den Werth dafür, fünf Pfennig auszugeben.

Wer war glücklicher als ich? — Ich kam mir viel erwachsener, viel würdiger vor, als ich ausrechnete, daß in kurzer Zeit — bis zum Schluß und dem Beginn der Weihnachtsferien — mein Vermögen eine Mark betragen würde. Eine Mark! Dafür konnte ich kaufen, was es Schönes auf der Erde gab. Eine Mark! Ich konnte die herrlichen Gegenstände gar nicht ausdenken, die ich dafür erstehen wollte.

Nach während der ersten Schulstunden hielt meine Freude noch an. Doch als die große Pause kam, und ich vergebens in die Tasche griff, als ich alle um mich her essen sah und selbst Hunger verspürte, — da verschwanden plötzlich jene schönen Bilder und ich hungerte still. Endlich waren die Stunden vergangen. Die Suppenschüssel, das wußte ich, wartete zu Hause. Daß ich wie der Wind daheim war, brauche ich Dir wohl kaum zu sagen, Robert.

Ich kämpfte einen schweren Kampf mit mir selbst. Meine Hand zuckte, wenn ich Morgens das Bröckchen einsteckte und mit dem Kaffee allein Vorlieb nahm. Schweren Herzens schlug ich den Weg zum Bäckerladen ein, wo die freundliche Frau tagtäglich mein Frühstück in Empfang nahm und mir dafür ein kleines Nidelstück reichete. Doch ich bezwang mich und hungerte tapfer. Kein einziges Mal gab ich nach; denn dann wäre bis zu den Ferien die Mark nicht mehr voll geworden.

Endlich war der große Tag da. . .

Mit dem gleichmüthigsten Gesicht nahm ich mein Zeugniß entgegen, das mir wie so manches seiner Vorgänger die Mittheilung machte, daß ich als der schlechteste Schüler in der ganzen Klasse den letzten Platz erhalten hatte. Was kümmerte mich heute das Zeugniß! Hatte mir doch vorher die Bäckerfrau die letzten fünf Pfennig zu meinem gemeinen Schatz gegeben!

Schon ehe ich nach Hause kam, hatte die Mutter durch die Anderen von meinem Zeugniß gehört. Als ich vor sie trat, wußte ich, was die Glocke geschlagen hatte, und fing zu weinen an. Aber das half mir wenig. Ich bekam meine Prügel — vollzählig, wie ich sie verdient hatte.

„Du gehst jetzt in Dein Schlafzimmer“, sagte die Mutter streng, „und arbeitest. In den Ferien bleibst Du zu Hause und gehst nicht ohne meine Erlaubniß aus. Natürlich bist Du auch morgen Abend nicht mit uns zusammen. Wer so leichtsinnig ist, wie Du, hat keine Weihnachtsgeschenke.“

Das war für mich ein harter Schlag. Daß ich Strafe erhalten würde, hatte ich vorausgesehen; aber auf Hausarrest war ich nicht gefaßt. Als ich in meinem Zimmer war, meinte ich bittere Thränen, — nicht über die empfangenen Schläge, nicht über den Verlust der Weihnachtsgeschenke, nein darüber, daß ich jetzt die Ueberraschung für die Mutter nicht kaufen konnte.

Wohl hundertmal zählte ich meine Fünfer und überlegte, wie ich heimlich auf ein Stündchen das Haus verlassen könnte. Doch die Stunden vergingen. Der andere Tag, der heilige Abend kam, ohne daß es mir gelungen wäre. Die Klingel, deren Ton mir so wohl bekannt war, rief meine Geschwister an den lichtstrahlenden Tannenbaum. Nur ich mußte im dunkeln Schlafzimmer bleiben! Nur ich hatte mir meine Freude verscherzt!

Ich schlich zur Thür und öffnete sie leise. Alle waren um den Baum versammelt. Niemand hörte mich. Schnell schlüpfte ich hinaus, die Treppe hinauf, auf die Straße. —

Un'er dessen hatten meine Geschwister für die zahlreichen Geschenke gedankt, die unsere liebe Mutter liebevoll für sie aufgebaut. Dann erinnerten sie sich meiner und baten einstimmig für den armen Sünder. Wenn ich auch nichts bekam, sollte ich doch wenigstens nicht in der dunkeln Stube sitzen, sondern den Abend zusammen zubringen. Endlich gab die Mutter nach, und alles zog zum Schlafzimmer, um mich feierlich abzuholen.

Natürlich war ich nirgends zu finden. Rathlos saßen sich die Geschwister an; selbst die Mutter war ängstlich. . . Da öffnete sich die Treppentür, und der Vermißte steckte vorichtig seinen Kopf in den Flur. Als er die Mutter sah, zuckte er schnell zurück; aber man hatte ihn schon bemerkt und zog ihn alsbald herein. Unglücklich suchte er ein Packelchen hinter seinem Rücken zu verbergen.

Die Mutter rief mich und hatte bald aus mir herausgebracht, wo ich gewesen und weshalb ich das Haus verlassen. Noch heute raune ich über meine Kühnheit: ich wagte es nämlich, ihr das Geschenk anzubieten. Doch das Verhör wurde fortgesetzt, und nun kam der wichtigste Punkt: woher ich das Geld hatte.

Neugierig horchten die Geschwister, doch ich schwieg hartnäckig schwieg ich auf alle Fragen und alle Vermuthungen. Endlich nahm die Mutter mich an der Hand, ging mit mir in das Schlafzimmer und schloß die Thür

h... und. Das Paket hielt ich immer noch krampfhaft in der Hand.

Als wir wieder zu den Anderen kamen, sahen die Geschwister erstaunt, daß die Mutter geweint hatte. Still rückte sie ein leeres Stühlchen vor den stimmernden Weihnachtsbaum und stellte einen kleinen Gegenstand darauf.

Von dieser Stunde an wurde ich ein anderer Mensch, zur großen Verwunderung der Geschwister, die erst nach und nach den Zusammenhang erfuhr. Den Löwen aber hielt meine Mutter heilig, so lange sie lebte.

Der Spazierritt.

Von Albrecht Wirth (Ohio).

(Nachdruck verboten).

Maud sah bereits zu Pferde, als Adolf auf seinem prächtigen Apfelschimmel heransprengte.

„Schade, daß ich Ihnen nicht in den Sattel helfen durfte!“

„Ist auch besser“, gab Maud zurück; „der Colonel“ — sie sagte nie „mein Vater“ — „der Colonel half mir, er weiß am genauesten, wieviel Schwung einzusetzen ist.“

„Und junge Leute“, warf lachend der Oberst ein, „über-treiben leicht und wollen ihre Sache allzu gut machen. Goodbye, my boy, und bringen Sie mir Maud nicht zu spät zurück!“

„Die wird schon für sich selbst sorgen“, rief die Tochter lustig, und so verabschiedete sich das Paar und ritt in die herrliche Frühlingssonne hinaus.

Bald waren sie aus der Villenstadt und ins Freie gelangt, rings blühten die Wälder und saßen die Vögel, über den Wäldern lag ein zarter, weißer Hauch und aus blauer Ferne dämmerten sanft ansteigende Berge herüber.

„Das war ein wunderschöner Abend gestern bei Ihnen“, begann Adolf endlich.

„Den Sie gar nicht erwartet — sicher nicht verdient hatten“, meinte das übermüthige Mädchen.

„Warum, wenn ich bitten darf?“

„Sie fragen noch? Mit einem Gesicht, wie ein heruntergeklappter Regenschirm, und so ernst und steif wie ein Uhu kamen Sie herein.“

„Aber doch nur, um zur Fröhlichkeit eines janges-lustigen Finken überzugehen. In Wahrheit, Miß Euis, ich glaubte so einen freundlichen Empfang nicht hoffen zu dürfen, weil —“

„Weil Ihnen Ihr böses Gewissen schlug, nicht wahr? Ruh man denn gleich wegen einer kleinen Meinungs-verschiedenheit sich ewig hasen?“

„Gewiß nicht“, sagte Adolf eifrig, „es gibt so wenig genießbare Menschen auf der Welt, daß man mit allen Kräften danach streben soll, auch die Freunde festzuhalten, mit denen man nicht überall übereinstimmt, auch solche Schwarzdiamantenminen auszubenten, in denen gelegent-lich Erdenbrände stattfinden.“

„Sehr verbunden“, antwortete Maud gleichmüthig; „doch wie wäre es, Herr Schelken, wenn wir einen rascheren Tritt anschlägen?“

Die beiden Reiter griffen mächtig aus und gingen bald, durch Ehrgeiz gepoint, in Carriere über. Die Reiter saßen in vollen Zügen die Frühlingssonne ein, ihre Pulse schlugen, glühend von Jugendlust und wüthiger Erregung.

Der Schimmel Schelkens war gerade daran, die Vorhand zu bekommen, da stieß Maud einen leisen Schrei aus. Sie hatte ihren Hut verloren und, im Bestreben ihn zu erfassen, die Zügel fahren lassen. Adolf ritt hart an sie heran, fing ihre Zügel und kehrte um, den Hut zu holen.

„Weider bin ich nicht so geschickt“, scherzte er, den Hut überreihend, „wie die Leute Buffalo Bills, die vom Sattel aus die Erde ergreifen können.“

Er bemerkte erst jetzt, daß ihr Haar sich aufgelöst hatte und frei um ihre Schultern wallte, und konnte einen Ausruf des Entsetzens nicht unterdrücken. Maud erröthete leicht und versuchte, die goldenen Wogen zurück-zudämmen.

„Lassen Sie doch im freien Amerika auch Ihren Haaren die Freiheit. Sieht Ihnen ja so einzig. Ich sehe in Ihnen eine zweite Siegesgöttin, wie sie dem Vissitatus in Gestalt einer überirdisch schönen Reiterin im Triumph voranzog. Ihre wallenden Haare haften Ihnen zu gewinnen.“

„Warum nicht lieber eine zweite Miß Corey beim Einzug in Washington?“ fragte das Mädchen halb lachend, halb ärgerlich. Aber ihre Versuche, das Haar anzustechen, blieben erfolglos, beim nächsten Trabe über-flüthete es wieder ihren schlanken Oberkörper.

„Gehen Sie dorthin nach dem Wald, was ist da unten für ein abenteuerlich Getriebe?“ rief Schelken plöylich, „das müssen wir ansehen.“ Seine Begleiterin sträubte sich zuerst, Bekannte fürchtend, ergab sich aber dann, als sich herausstellte, es sei ein Zigeunerlager. Phantastisch angeputzte Wägen waren aufgezogen, um die Zigeuner zu zeigen. Eine braune Frau, mit seltsam fremden, gebogenen, alten Zügen trat gerade aus einem kleinen Zelte hervor.

„D, hier ist ja Ihr romantisches Haar völlig am Plage“, sagte Maud lustig.

„Nicht wahr?“ entgegnete seine Begleiterin, „das hätten Sie nicht gedacht, die abenteuerlichen Kinder des

Ostens im nördlichen Amerika zu finden? Aber es gibt viele und — sie unterbrach sich und ihre Augen leuchteten schelmisch auf — „da hab ich eine köstliche Idee. Sie sollen sich ihr Schicksal prophezeien lassen.“

„Und warum nicht Sie mit?“

„Gab's schon vor einigen Monaten von einer Wahrsagerin erfahren, nicht mehr nöthig.“

Sie stiegen ab und banden die Pferde fest. Die geheimnißvoll blickende Alte trat auf sie zu und lud sie ein, in ihr Zelt zu kommen.

„Jupiter u. Venus sind günstig“, sagte sie, fast ohne auf die Handlinien geblückt zu haben, „aber das Kreuz unter dem Jupiterfinger (Zeigefinger) ist gebrochen. Ihr habt einst heirathen können und nicht gewollt, dann wolltet Ihr und habt nicht gekonnt. Die Lebenslinie zeigt, daß Ihr stets ehrlich und offen ward, sogar zu offen. Ihr redet zu leicht eure Gedanken den Leuten ins Gesicht und bringt Euch in Verberben. Aber der gährende Wein wird süß und klar werden und wird auch eurer Freundin schmecken, die den Rost nicht gewollt. Die Streifenlinien auf dem Marsfeld verlieren sich gegen die Kopflinie zu. Ehe der sechste Mond aufgeht, wird Friede in eurem Herzen sein. Ein großes Schicksal ist Euch nahe, eine weite Reise und ein glücklicher Fund.“

Die jungen Leute hatten ihre Pferde wieder bestiegen und bald lagen die Lagerfeuer der Zigeuner hinter ihrem Rücken. Ein sanfter Westwind kühlte ihnen die Wangen, leichte Silberwölkchen schwammen im Himmelsblau. Der Weg führte sie durch einen blühenden Laubwald an die Ufer eines kleinen Sees, wie es deren so viele gibt im mittleren Ohio. Sie ritten nahe aneinander dem Ufer des Sees entlang, noch immer mit den Worten der Alten beschäftigt. Dunkel und allgemein, wie sie klangen, hatten sie für die Beiden doch eine besondere Bedeutung. Maud fragte endlich:

„Glauben Sie wirklich an Chiromantie, Herr Schelken?“

„Warum nicht?“ war die Antwort.

„Kein Mensch hat dieselben Linien wie ein anderer unter den vielen Millionen und so gut wie ein Gesicht Charakter ausdrückt, müssen die verschiednen Linien der Hand es doch auch thun. Nur muß man eben diese geheimnißvolle Schrift auch richtig lesen können.“

„Ja — aber die Zukunft daraus vorher zu sagen?“

„Nun, soweit es eben wahrscheinlich ist, daß ein gewisser Charakter sich entwickeln wird, mehr nicht.“

„Wie Schauspieler also“, lachte Maud, „denen eine bestimmte Rolle vorgeschrieben; wie sie sie freilich spielen werden, ob elend oder herrlich, liegt noch im Schooße der Götter.“

Am See war ein kleines Wirthshaus mit einer blumenerfüllten Veranda. Es waren keine Besucher da, und das Pärchen sah sich ganz ungestört. Man stieg ab und setzte sich nieder in der Veranda, und Adolf sah zu, wie Maud ihre vielen Haare wieder zu flechten begann. Der Tag senkte sich zur Neige und Purpurwölkchen, die den See überschwebten, warfen ihren Widerschein auf die ruhige Fluth, in der sich Schwärme von munteren Enten tummelten; in dem benachbarten Wäldchen sah man Dreile und Papageien ihren Nestern zustiegen. Man hatte verabredet, hier mit dem Oberst zusammen zu kommen, der nach dem Geschäftsbesuch herausfahren würde, nun dann bei Mondschein gemeinsam zur Stadt zurückzukehren.

„Ihr Ohio ist es doch wunderschön“, rief Adolf begeistert aus.

„Nicht wahr?“ stimmte Maud ein, „es läßt sich doch leben in unserem nördlichen — fabriktrauchverqualmten Amerika?“

„Nun ich hoffe, Sie sahen ja gestern Abend, wie entzückt ich von Vielem bin in Ihrem Lande.“

„Und wie sehr, mein verwöhnter Herr, Sie Ihr einst so abfälliges Urtheil geändert haben und Ihre bösen Worte —“

„Sie waren so beleidigt damals und der Vizekonsul bestärkte Sie noch darin.“

„Und Sie sprechen ja Ihre Gedanken den Leuten zu frank ins Gesicht“, spottete Maud, der Wahrsagerin gedenkend, „o, und waren so eifersüchtig auf den armen Vizekonsul und haben seitdem im Konsulatsbureau sich nicht mehr blicken lassen.“ Adolf erröthete und holte schwer Athem.

„Ich habe gebüßt für meine abfälligen Worte, ich hätte wissen sollen, daß eine Amerikanerin das nicht verzeiht.“

„Wissen Sie das wirklich so genau?“

„Maud!“ rief der junge Mann sich vergebend, doch sich rasch beherrschend, fuhr er fort: „Der Stein des Anstoßes ist hoffentlich beseitigt, doch nun ist's zu spät. Ich habe ja dem Vizekonsul weichen müssen.“

„Sie glauben —?“

„Ich bin sicher.“

„Ganz sicher?“ fragte das Mädchen mit seltsamen Töne. „All das Zusammensein, gemeinschaftliche Ausreiten, die gemeinschaftliche Schweizerreise —“

„Gewissen gar nichts. Ich habe“ — und hier nahm Maud einen ersten Ausruf an — „Herrn Jackson einen Korb geben müssen.“

„Ist das wahr, — wirklich wahr? — Maud, liebe, süße Maud, dann ist ja nichts mehr zwischen uns, dann —“

„— behagt es dem Herrn der Schöpfung wieder, gnädig zu —“

Adolf unterbrach sie stürmisch, neigte sich zu ihrem Gesicht und sagte, ihr tief in die Augen schauend: „Und nun ich Amerikas Werth anerkannt und der Streit geschlichtet ist, werden Sie mir nun nach — Deutschland folgen?“

Als der Oberst nach einiger Zeit auf dem Schau-platz erschien, hatte er einige Mühe, seine Anwesenheit bemerkbar zu machen.

Civilstandsregister der Stadt Mannheim.

- August. Verlobte. 11. Wihl. Brandt, Händler u. Kath. Spachmann. 12. Karl Weiberle, Küfer u. Anna Schneider. 13. David Katz, Kaufm. u. Pauline Sternheimer. 14. Adm. Barth, Bierbr. u. Rosine Himmelstein. 15. Karl Stelzenmüller, Kaufm. u. Frieda Wihl. Weid. 16. Friedr. Krauß, Eisenrecher u. Kath. Schuhmacher. 17. Adolf Durrie, Säeiner u. Christine Ruz. 18. Gust. Reichert, Säger u. Maria Stamm geb. Heilmann. 19. Alex Hartmann, Fuhrunter u. Philippine Schwoelart. 20. Dr. Fedr. Wihl. Feud. Lutein, Apotheker u. Anna Körper. 21. Joh. Schumann, Rangier u. Marie Kath. Sauer. 22. Wihl. Hohenadel, Fabrikarb. u. Elise Dember geb. Gilbert. 23. Joh. Schäfer, Kaufm. u. Sofie Kern. 24. Deirr. Krueger, Trambahnbed. u. Regina App. 25. Joh. Kronauer, Schlosser u. Johanna Wdt. 26. Georg Zimmer, Müller u. Rosina Wagner gen. Rehsuf. 27. Christian Sauter, Korbm. u. Pauline Stach. 28. Karl Kothbach, Fruchtarb. u. Anna Dammersdorf. 29. Wihl. Joh. Diehm, Wachtmstr. u. Anna Barb. Kreisemann. 30. Deirr. Andr. Reuhard, Lehrer u. Kath. Elisabeth. Jiegler. 31. Fedr. Joh. Emil Deymann, Control. u. Marie Kersten. 32. Dietrich Häger, Drahtzieher u. Lydia Hel. Soeris. 33. Karl Feud. Ges. Fabrikarb. u. Florentine Heuglein. 34. Joh. Karl Fed. Kärbermstr. u. Elisabeth. Jodel. 35. Wihl. Dresler, Schenkr. u. Anna Marg. Müller. 36. Fedr. Aug. Nagel, Juwelier u. Hedw. Luise Rayer. 37. Joh. Galtzer, Fabrikarb. u. Barb. Schmidt. 38. Eug. Wulfschläger, Redacteur u. Emma Gabelmann. 39. Aug. Kröll, Kaufm. u. Emma Friedr. Goll. 40. Joh. Janda, Bahnarb. u. Karol. Walter. 41. Herm. Becker, Refreschbär u. Katalie Reppler.

- August. Geburten. 1. Georg Sauerbren, Kaufm. m. Luise Decklein. 2. Karl Hartmann, Schenkr. m. Babette Wolff. 3. Herm. Haut, Maschinenfabr. m. Elisabeth. Aneller. 4. Herm. Schumann, Briefträger u. Sofie Wischelberger. 5. Georg Speidel, Former m. Sul. Reiffelder. 6. Deirr. Hamm, Schlosser m. Barb. Löwinger. 7. Philipp Kanaold, Schreiner m. Anna Lang. 8. Karl Kühn, Schuhm. m. Christiane Wieland. 9. Adam Koth, Tagl. m. Eva gen. Kath. Rüd. 10. Alfred Kühn, Bautechn. m. Emma Krebs gen. Jacobb. 11. Peter Feuerbach, Inhab. m. Johanna Apfel. 12. Peter Paul Wolf, Gipser m. Anna Barb. Joff. 13. Karl Gesebracht, Tagl. m. Emmeline Stieler.

- August. Sterbefälle. 1. d. Küfer Fedr. Weid e. S. Mari. Friedr. 2. d. Schneider Joh. Kunz e. S. Ga. Alfred. 3. d. Electrotechniker Louis Feantl e. S. Lubm. Adolf Gernh. 4. d. Schuhmachermstr. Gottfr. Arnold e. S. Luise Therese. 5. d. Maurer Joh. G. Weller e. S. Elisabeth. 6. d. Kaufm. Emil Mayer-Dinkel e. S. Fanny Sofie. 7. d. Verlobten Joh. Fischer e. S. Maria Joh. 8. d. Maurer Joh. von Wihl. Schäfer e. S. Dina Rosa. 9. d. Schneider Peter Gremm e. S. Jakob. 10. d. Kaufm. Albert Dreifuh e. S. Mina. 11. d. Lehrer Feit-Kuhl. Wihl. Jöhner e. S. Anna Maria. 12. d. Schlosser Ludm. Wilmann e. S. Helene. 13. d. Glasmaier Herm. Schuler e. S. Herm. Wihl. 14. d. Kaufm. Leop. Kohn e. S. Alice Karola. 15. d. Fabrikarb. Fedr. Stefan Dinger e. S. Frieda Nina. 16. d. Tagl. Ludm. Gilmmer e. S. Susanna. 17. d. Maurer Johs. Dirl e. S. Wilhelm. 18. d. Ländler Johs. Bedmann e. S. Johann. 19. d. Schuhm. Fedr. Kadel e. S. Ludmwig. 20. d. Tapezier G. Wihl. Stein e. S. Alfred. 21. d. Waid-Schlosser Joh. Geil e. S. Marg. 22. d. Bäcker Philipp Bernhardt e. S. Anna Maria. 23. d. Bremier Joh. Wühn e. S. Josef Julius. 24. d. Schlosser Peter Schwefel e. S. Kath. Margdal. 25. d. Kaufm. Herm. Hammer e. S. Alice Erna Marie. 26. d. Bahnarb. Val. Haun e. S. Emma Bertha. 27. d. Conditior Herm. Hüll e. S. Fedr. Wihl. Rud. Heim. 28. d. Bierbr. Emil Wehbecher e. S. Frieda. 29. d. Schneider Ludm. Rager e. S. Ga. Ludm. 30. d. Schlosser Gottfr. Wader e. S. Marg. Josef. 31. d. Lehrer-Atist. Jul. Stef. Simler e. S. Waldemar Joh. Jul. 32. d. Kaufm. Adolf Hollerbach e. S. Marianne Secunda Klopka. 33. d. Bahnarb. Wihl. Stahl e. S. Deirr. Wihl. 34. d. Tapezier. Karl Hüll e. S. Marie Kath. Frieda. 35. d. Ländler Deirr. Fetting e. S. Bertha Elsa. 36. d. Maurer Konrad Bell e. S. Marg. 37. d. Tagl. Joh. Heibel e. S. Frl. Deirr. 38. d. Bahnarb. Joh. Adam Bauer e. S. Deirr. Wihl. 39. d. Install. Rud. Oberhardt e. S. Carl Otto. 40. d. Gipser Joh. Leonh. Jörber e. S. Friedr. 41. d. Kaufm. Ludm. Häfner e. S. Paula. 42. d. Händler Seb. Rothweiler e. S. Heinrich.

- Aug. Sterbefälle. 1. Luise Marie, T. d. Schlosser Wihl. Engelhardt, 6 M. 15 J. 2. Wihl. Friedr. S. d. Schmieds Wihl. Daler, 2 M. 12 J. a. 3. Marie Luise, T. d. Schmieds Joh. Jul. Bösch, 5 M. 27 J. a. 4. Franziska, T. d. Sattlers Joh. Wihl. Kaupp, 2 J. 1 M. a. 5. d. verh. Tagl. Wihl. Altrich, 2 J. a. 6. Anna Maria geb. Bachert, Wwe. d. Gastwirths Wihl. Bracke 91 J. a. 7. Deirr. S. d. Tagl. Joh. Jul. Renner, 1 J. 8 M. a. 8. Julius, S. d. Schreiners Christian Buch, 8 M. 8 J. a. 9. Eugen Aug. S. d. Locomotioh. Joh. Aug. Zugmann, 1 M. 19 J. a. 10. Anna Kath. T. d. Malers Deirr. Westfeldheimer, 2 M. a. 11. Hans, S. d. Wirths Joh. Wihl. Deimlein, 1 J. a. 12. Wihl. Phil. S. d. Tagl. Nikol. Schönlein, 1 J. 5 M. a. 13. Johann, S. d. Ländlers Johs. Bedmann, 4 M. a. 14. Anna, T. d. Schieferbedemtr. Paul Wiele, 1 J. 1 M. a. 15. Anna, T. d. Tagl. Deirr. Habermaier, 1 J. 3 M. a. 16. Jakob, S. d. Ländlers Fedr. Rathes, 4 M. 14 J. a. 17. Emma Bertha, T. d. Bahnarb. Val. Haun, 4 J. a. 18. Cecile, T. d. Hühners Adam Damb, 2 J. 10 M. a. 19. Rosine geb. Schenst, Wwe. d. Küfers Karl Joh. Basting, 83 J. 4 J. 20. Anna Karol. T. d. Schieferbed. Kaspar Joh. Sturm, 1 J. 2 M. a. 21. Deirr. Babette, T. d. Wirths Andr. Obermaier, 8 M. 4 J. a. 22. Elise, T. d. Fuhrm. Joh. Schwoiger gen. Heintz, 12 J. a. 23. Ida Frieda, T. d. Reitenhauers Wihl. Hohenadel, 1 J. 9 M.

Grab-Denkmalder reichhaltiges Lager. Bruno Wolff, Bildhauer. 40274 G 7, 23. Mannheim G 7, 23.

Als bestes Kindernährmittel wird von vielen Aerzten empfohlen: Raffauf's Hafermehl aus bestem rheinischen Gehörgahfer hergestellt. Uebervoll käuflich.



**Avantgarde Anzeigen**

**Gr. Bad. Staatsbahnen.**  
Mit Wirkung vom 1. Oktober 1894 treten die Ausnahmestellen für Kartoffelabfälle im Verkehr zwischen Station Mannheim einerseits und den Stationen der Pfälzischen Ludwigsbahn Rierstein, Seidenstadt a. M., Dörschheim und Oshofen andererseits außer Kraft.  
Kaiserslautern, den 16. August 1894.  
Generaldirektion.

**Bekanntmachung.**

Strassenperre betr.  
(225) Nr. 54597 II. In Folge der Seilbauarbeiten in der Pfaffenstraße wird die Zufahrt zwischen Station Mannheim und B 7 von Montag den 20. August 1. Ab auf die Dauer von 14 Tagen gesperrt.  
45903

Die nach dem Hauptkollumt fahrenden Fuhrwerke haben durch die Mozart- u. Pfaffenstraße zu fahren.  
Desgleichen wird der Luffahrt vor J 8 u. J 9 vom 20. August d. J. ab bis auf Weiteres gesperrt.  
Zwischenhandlungen werden gemäß § 121 P.-St.-G.-B. bestrast.  
Mannheim, 17. August 1894.  
Großh. Bezirksamt:  
Dr. Seig.

**Del-Versteigerung**

Dienstag, den 21. d. Mts., Vormittags 10 1/2 Uhr.

versteigere ich im Auftrag, bei der Mannheimer Lagerhausgesellschaft dahier lagernde

**5 faß Schmiröl**

und zwar 4 faß Vulcan-Öl und 1 faß Cylinder-Öl nach Muster. Dieselben können bei dem Unterzeichneten sofort in 1/2, 3 oder 1/4 Stunden vor der Versteigerung am Platz eingesehen werden.  
45856  
Kaufst. Auktionator.

**Evang. Stiftschaffner Mosbach.**

**Lärchenstangen-Verkauf.**

Auß unserer Laubenberg Waldungen District Fischberg kommen circa 2000 Stück Lärchenstangen — 200 Bestmeter — zu Hopfenstangen u. schwachem Bauholz sich eignend, zum Verkauf. Angebote hierauf wollen unter Angabe des Preises pro Bestmeter bis 1. September d. J. anher eingereicht werden.  
45800

Waldhüter Galm in Laubenberg zeigt die Stangen auf Verlangen vor. Die Versteigerung geschieht nach Angabe des Käufers auf Kosten der Verwaltung.

**MANNHEIM. N. 2. 8. KUNSTSTRASSE**  
Größtes Lager selbstverfertigter Holz- u. Polster- u. Gardinen- u. Decorationen.  
**M. Reutlinger & Co. Hof-Möbelfabrik.**  
Toppiche, 150 complete Musterzimmer, Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.  
KAISERSTRASSE KARLSRUHE  
41834

**Heidelberg. Hôtel Pfeiffer.**  
Altbekanntes Haus, nahe am Bahnhof.  
Touristen u. Reisenden bestens empfohlen.  
O. Pfeiffer, Besitzer.

Es wird stets zum Waschen und Bügeln (Wanzbügel) angenehmster unter Aufsicht von Computer und billiger Bedienung.  
34911  
K 5, 6 dritter Stock.

**Geheilschmerzmittel**  
naturgemäß ohne Nebenwirkung. Ges. Nachn. von 1 Stk. 20 Pf. verschlossen in der von 44745 & Sabowitsch, Verlag Wiesbaden.

**Turn-Verein.**



Begründet 1846.  
Unsern verehrl. Mitgliedern zur Nachricht, daß die Übungsabende wie folgt festgesetzt sind: 44978  
Turnhalle U 2 (Friedrichschule)  
Montag: Kärtnerturnen,  
Mittwoch: Kärtnerturnen,  
Donnerstag: Kärtnerturnen,  
Freitag: Kärtnerturnen u. Samstag: Kärtnerturnen.  
Nur für Jugendturner.  
Turnhalle in K 5.  
Dienstag: Männerturnen,  
Samstag: Männerturnen,  
Jeweils von 8-10 Uhr.  
Jeden Samstag Wochenversammlung im Lokal, Köpferstraße, T 1, 4.  
Der Vorstand.  
Anmeldungen zum Eintritt in den Verein beliebe man schriftlich an den Vorstand zu richten, auch werden solche an den Übungsabenden in den Turnhallen entgegengenommen.

**Arb.-Fortb.-Verein**

R 3, 14.  
Montag, den 20. August, Abends 9 Uhr

**Versammlung.**

Tagesordnung: Verbandstag betreffend.  
Zu zahlreicher Theilnahme ladet ein.  
45890  
Der Vorstand.

**Gummi-**

artikel jeder Art, beste Qualität.  
M. Rudolph, Dresden-A., Jacobstraße 8. — Preisliste im Couvert. Muster gegen M. 3. Marken. 40016

Winke! Ueber die Ehe! u. Kinderlegen M. 1. — Marken. 40016

**Stellen finden**

Werbung erhält jeder überläßt unentgeltlich. Fortes per Postkarte Stellenwahl, Courier, Berlin-Verlag 2, 44875

**In günstiger Lage**

der Stadt werden für nächste Winter- oder Sommerferien von einer leistungsfähigen ländlichen Stoffhandlung, Fabrik Verkaufsstellen für ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate gesucht. Der Preis der Handstücke ist in jedes Jahr eingedrückt. Für ausreichende Infektion in den diesjährigen Blättern sorgt die Firma. Die erste Zahlung heißt effizientem Absatz wird an zahlungsfähige Geschäftsleute kommissionweise geteilt. Hohe Verdienste garantiert. Offerten mit Angabe von Referenzen sub 177 C. G. befördert Robert Erner & Co., Annoncen-Expedition, Berlin, S. W. 19. 45279

Eine l. Hamburg. Cigarren-Firma sucht einen Helfenden oder einen f. d. Vert. u. Restau. u. u. u. geg. hohe Vergüt. Dem. v. v. 3327 an Heinrich Ciesler, Hamburg. 45088

Suche für Mannheim bis Worms u. Umgegend tüchtige Colporteurs auf neueste Zeitschriften u. Abzahlungskartell. 3 Brunner, Fischmarkt 60, Worms. 45857

Zünnergeliebten auf faubere Stellen Beschäftigung. 45906  
Rob. Koeppen, N 5, 5.

Ich suche zum kommenden Ziel ein kräftiges, solides, nicht zu junges fleißiges Mädchen, welches in allen Zweigen der Hausarbeit gründlich erfahren ist und gut kochen kann. Anwartslohn M. 50 pr. 1/2 Jahr, bei guten Leistungen mehr. Nur solche, die beste Zeugnisse aufzuweisen haben, sollen sich melden.  
45858  
Frau Fabrikant Steinopf, Dinglingen bei Bahr.

Gesucht, sogleich nach Schwabingen, auf gute Stelle eine gute bürgerliche Köchin, ein Zimmermädchen. 45904  
Bureau Bar, P 3, 9, 4. St.

5-6 Mäntelnäherinnen finden dauernde Beschäftigung. 45901  
S. Fischer-Riegel, P 1, 4.

**Zu vermieten**

C 3, 20 II. Wohnung sofort zu vermieten. 45888

J 7, 13 part., bessere Schlafstelle in S. 45194

K 3, 13 Klingstr., Gd., gut möbl. Nachparterre-Zim. sof. u. v. 45903

Ein junger Herr kann in achtbarer Familie bessere Pension mit Familien-Anschluß erhalten. Näh. Exped. 45902  
v. St. 1 Zim. u. Küche sof. u. v. N. 5, 4, 18, 1 St. 45909

**Bekanntmachung.**

Das Comptoir der Reichshauptbank für Wertpapiere bleibt wegen Umzugs in neue Geschäftsräume — Berlin C, Hausvogteiplatz 14 — während der Zeit vom 20. bis 25. August d. J. für den Verkehr geschlossen. Während dieser Zeit durch die Post eingehende Aufträge können, soweit nicht Gefahr im Verzuge ist, erst nach dem 25. August zur Erledigung gelangen. Neue Depoits werden erst vom 1. September ab wieder angenommen werden.  
43347

Berlin, den 6. Juli 1894.  
Reichsbank-Direktorium.  
Dr. Koch. Dr. Gallenkamp.

**Bekanntmachung.**

Die Interimsscheine zu der 3prozentigen Reichsanleihe von 1894 können vom

11. Juli d. J. ab gegen definitive Schulverschreibungen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei dem Comptoir der Reichshauptbank für Wertpapiere hier statt. In der Zeit vom

11. Juli bis 31. August d. J. übernehmen sämtliche Reichsbankhauptstellen, Reichsbankstellen, die Reichsbank-Kommandite in Jüterburg, sowie sämtliche Reichsbankstellen mit Raffinerieeinrichtung die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Interimsscheine sind mit Bezeichnungen, in welchen sie, nach den Beträgen und der Nummernfolge geordnet, einzutragen sind, während der Vormittags-Dienststunden anzureichen. Formulare zu den Bezeichnungen können bei den vorgenannten Stellen in Empfang genommen werden.  
Berlin, den 4. Juli 1894.

Reichsbank-Direktorium.  
Dr. Koch. Gallenkamp.

**Deutsche Union-Bank in Mannheim und Frankfurt a. M.**

Wir eröffnen provisionspflichtige laufende Rechnungen provisionsfreie Check-Rechnungen.

Wir kaufen und verkaufen Wechsel und Checks auf das In- und Ausland und gestatten unsern Klienten nach Vereinbarung auf unsere auswärtigen Freunde direkt für unsere Rechnung zu transiren. 44170

Wir stellen Wechsel, Checks und Accreditive auf alle Handelsplätze der Welt aus.  
Wir besorgen den An- und Verkauf von Wertpapieren an allen deutschen und ausländischen Börsen.

Wir übernehmen die Versicherung verlosbarer Wertpapiere gegen Coursverlust und die kostenfreie Kontrolle der Verlosungen von Wertpapieren, deren Nummern uns mitgeteilt sind; auch legen die Zeichnungslisten zur Bedienung unserer Klienten an unseren Cassen auf.

Wir übernehmen unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes die Aufbewahrung von Wertpapieren in verschlossenem Zustande und die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren jeder Art in offenem Zustande und besorgen alle damit zusammenhängenden Obliegenheiten. Die hinterlegten Werthe werden in unseren feuerfesten Cassengewölben aufbewahrt.

**Die Direction.**

**MANNHEIM - LONDON**

via Vlissingen — Queenboro  
Zweimal wöchentlich (auch Sonntags).

Mannheim Abfahrt 9 3/4 Vm. London Ankunft 8 1/2 Vm.  
9 1/4 Nm. 9 1/4 Nm.  
Preis I. Klasse Einfach Mk. 83.80. I. Klasse Retour Mk. 126.10.  
II. " " " 60.60. II. " " " 91.60.

Directe Billets auf allen Hauptstationen.  
Näheres bei 41476

Louis Bärenklau, R 4, 7, Mannheim.  
Die Direction der Dampf.-Gesellsch. „Zeeland“.

**Erziehungsanstalt von Dr. Plähn. Realschule zu Waldkirch i. Br.**

Beginn des neuen Schuljahrs: 24. September 1894.  
In der Anstalt waren im letzten Schuljahr 80 Internen. — Da sämtliche 90 Schüler der Klasse I mit dem Zeugnis für den einjähr.-freiwill. Dienst am Schlusse dieses Schuljahrs entlassen wurden, ist eine größere Zahl von Plätzen für Internen frei. 45043

Auf sittliche Erziehung und gleichmäßige Entwicklung von Geist u. Körper wird das Hauptaugenmerk gerichtet. Durch Erlass des Reichskanzleramts hat die Schule seit 1874 das Recht Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung ihrer Schüler zum einjähr.-freiwill. Dienst auszustellen.

Aufnahmebedingungen durch die Direction.

**Das Knabenpensionat von H. Büchler, Rastatt**

übernimmt wie seit Jahren schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlechte veranlagte, in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer strengen Aufsicht bedürft. Knaben. Dem Einzelnen wird besondere Rücksicht gewidmet.  
NB. Die Anstalt ist durch Neubau bedeutend vergrößert.  
Prospecte. 44210

**Luftkurort Hardenburg bei Dürkheim Kurhaus und Pension zum Hirsch.**

Am Fuße der Hardenburg, in unmittelbarer Nähe der herrlichsten Wald-Promenaden gelegen. — Als Sommer-Aufenthaltsort, sowie den verehrten Touristen, Vereinen, Schulen als lohnender Ausflug empfohlen. Freundliche Zimmer, gute Küche und reine Weine bei mäßigen Preisen. — Pension von 21/2 3/50 an. — Sool, warmes und kaltes Wasser im Hause.  
39411  
Theodor Schmidt.

**Wer**

für Breslau und die ganze Provinz Schlesien — Posen für seine Inserate Erfolge wünscht, der be- nütze sogleich den von über 30307

67000 (amtlich beurkundet)

Abonnenten gelesen: „Breslauer General-Anzeiger“, 1 Post-Abonnent in der Provinz (amtlich bestätigt) über 19000, Inserationspreis nur 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

**CASINO**  
Sonntag, den 19. August  
**Herren-Ausflug**  
nach Wiesbaden-Platte-Neerberg.  
Abfahrt 7 Uhr vom Hauptbahnhof.  
NB. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt.  
45790

**Freie Vereinigung der Kaufleute Mannheims.**  
Freitag, 24. Aug., Abends 7 1/2 Uhr im oberen Saal d. Gombinushalle  
**Große öffentliche Versammlung**  
für Handlungsgeliefen, Gehilfen u. Bureauangestellte.  
Tagesordnung:  
Arbeitszeit, Kündigungsfristen und Gewerbe-gerichte der Handlungsgeliefen.  
Referent: Herr Julius Türk aus Berlin.  
**Freie Diskussion.**  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein 45906  
Der Vorstand.

Grossh. Badischer, Grossh. Luxemburgischer, Herzoglich Hamilton'scher und Grossh. Hessischer  
**Hof-Photograph**  
A 2, 7. C. RUF. A 2, 7.  
Prämirt mit 12 Auszeichnungen für künstlerische Leistungen.  
Fernsprechanchluss 709.

Eine neue, billige, große, vaterländische Zeitung:  
Die **Deutsche Tageszeitung.**  
Unparteiisches Volksblatt.  
Für Kaiser und Reich. — Für deutsche Art. — Für deutsche Arbeit in Stadt und Land.  
Die „Deutsche Tageszeitung“ will ein Blatt für den guten und fröhlichen Kern unseres Volkes sein, der draußen hinstern blüht oder drinnen in der Werkstatt u. Scheune seine feine, stille Arbeit thut, für den Bauern und Handwerker, für den fleißigen Kaufmann und Gewerbetreibenden, für den Beamten in Staat und Gemeinde, in Kirche und Schule — mit einem Worte für den Mittelstand, der unserer Volksthümlichkeit und Staatsleben feste Tragstütze ist, aber trotz tüchtiger Arbeit und reichem Gesehens nicht satt und nicht froh werden kann. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist eine der reichhaltigsten und billigsten Zeitungen großen Stiles, welche alle Ansprüche befriedigt, die an ein groß angelegtes politisches Volksblatt gestellt werden. Verlag u. Redaktion befinden sich: Berlin sw., 61. Wäckerplatz 2. Probe-Abonnement für Monat September 50 Pfg. bei allen Postanstalten. 45824

**Mannheimer Bartgesellschaft.**  
Sonntag, 19. August, Nachm. 3-6 Uhr u. Abends 8-11 Uhr  
**Zwei große Concerte**  
der städt. Jugend-Kapelle aus Borsheim, unter Leitung ihres Musikdirectors Herrn R. Uff.  
Entree 50 Pfg. Kinder 20 Pfg. Abonnenten frei.  
45843  
Der Vorstand.

**Baden-Baden. Hôtel und Pension Friedrichsbad.**  
Nächstgelegenes Haus beim „Großh. Friedrichsbad“ und des neuerbauten „Kaiserin Augustabads“, unweit des Conversationshauses; bestens empfohlen. Das ganze Jahr geöffnet.  
Hch. Paris. 45084

**Kirchen-Anzeigen.**  
Katholische Gemeinde.  
Jesuitenkirche. Sonntag, den 19. August, 8 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweiter Gottesdienst, 10 Uhr Predigt und Amt, 11 Uhr hl. Messe, 1/3 Uhr Gesp.  
Kathol. St. Rochus-Hospital. Sonntag, 19. August, 8 Uhr Singmesse, 4 Uhr Predigt und Andacht.  
Herrn Karls Marien. Sonntag, 19. August, 8 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Singmesse u. Predigt, 10 Uhr Amt mit Predigt, 11 Uhr hl. Messe, 1/3 Uhr Gesp.  
Laurentiuskirche. Sonntag, den 19. August, 8 Uhr Beicht, 7 Uhr Frühmesse mit Communion, 1/3 Uhr Kinder-gottesdienst, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Verlesung eines erzbischöflichen Hirten-schreibens, 1/3 Uhr Muttergottesandacht.  
Theresienkapelle, T 5, 3. Sonntag, den 19. August Abends 5 Uhr Predigt und Andacht für kath. Dienstmädchen



